

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementspreis 75 Pfennig
pro Quartal inkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Copplesstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro 5spaltige Zeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Dr. 21

Stuttgart, den 24. Mai 1902

18. Jahrgang

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Von dem an die Mitglieder unentgeltlich abzugebenden Jahresbericht pro 1901 hat eine größere Anzahl Zahlstellen und auch Gauvorstände ihren Bedarf an Exemplaren noch nicht dem Unterzeichneten bekannt gegeben. Da mit dem Versandt bereits begonnen, sollte überall da, wo bisher Bestellungen auf Zusendung des Jahresberichtes noch nicht gemacht wurden, die benötigte Anzahl Exemplare bis spätestens 30. Mai angegeben werden.

Der Verbandsvorstand.
I. A.: A. Dietrich.

Der Deutsche Buchbinder-Verband im Jahre 1901.

Zum zweiten Male unterbreitet der Verbandsvorstand den Mitgliedern in einer 42 Seiten starken Broschüre seinen Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr. An Lohnbewegungen und Konflikten nicht allzu reich, umfaßt der Bericht über diese doch beinahe die Hälfte der Broschüre überhaupt. Neben den Bewegungen in München, Nürnberg und Karlsruhe und den kleineren Differenzen in Bremen, Cottbus, Düsseldorf, Freiburg, Gößnitz, Erlangen, Pforzheim, Rostock, M.-Glabach, Altenburg, Coburg, Berlin, Dresden und Chemnitz nimmt die Schilderung der Tarifdifferenzen einen verhältnismäßig breiten Raum ein, wobei Leipzig in sehr unrühmlicher Weise in den Vordergrund tritt. Die Leipziger Prinzipale wollen sich anscheinend ihren Ruhm und ihren Ruf nicht streitig machen lassen, daß sie die Unbotmäßigen zu züchtigen verstehen, und daß die Bestimmungen des Tarifs nicht in jedem Falle für sie bindend sind. Eklatante Beweise dafür wurden ja erst in allerjüngster Zeit von ihnen wieder geliefert. — Die fortgesetzten Entlassungen der Vertrauenspersonen im vergangenen Jahre, die unzweifelhaft doch nur wegen ihrer Tätigkeit für den Verband oder für die Tariffache gemäßregelt wurden, veranlaßten unseren Verbandsvorstand, sich an den Vorstand des Buchbindervereins-Verbandes zu wenden und ihn zu ersuchen, seinen Einfluß auf seine Mitglieder dahin geltend zu machen, daß diesen Maßregelungen Einhalt geboten wird. Die Antwort darauf war derart, daß auf eine Aenderung gar nicht gerechnet werden konnte, und die Thatsachen haben es bewiesen und beweisen es noch täglich, daß die Prinzipale durchaus nicht die Absicht haben, sich hierin fügen zu lassen, obgleich ihre Handlungsweise die schärfste Verurteilung weit über unsere Reihen hinaus bei rechtlich denkenden Menschen gefunden hat. Die hierüber gepflogenen Korrespondenzen sind im Bericht veröffentlicht, desgleichen die über die Bildung des Schiedsgerichts in Leipzig, wobei es abermals zu Meinungsverschiedenheiten beider Beteiligten kam. Hierzu verstellte sich dann noch die Einführung der Arbeitsordnung, die auch in keiner Weise den minimalsten Wünschen, die die Gehilfen an sie

stellten, entsprach. In Berlin und Stuttgart gab's zwar auch einige Konflikte, sie waren aber nicht entfernt so schwerwiegender Natur wie in Leipzig.

Neu ist im diesjährigen Bericht eine Uebersicht über die Tätigkeit der Gauen, aus der die Mitglieder ersehen können, in welcher Weise in den einzelnen Gauen gearbeitet wird und wie die einzelnen Gauvorstände ihr Amt auffassen.

Ein größerer Abschnitt ist dem Verhältnis unserer Organisation zu dem Portefeuilier-Verband gewidmet und daran anschließend wird die Frankfurter Einigungskonferenz und ihre Beschlüsse aufgeführt. Die Maßnahmen des Vorstandes werden durch diese Zusammenstellung manchem Mitglied, das sich anfänglich damit nicht befremden konnte, nunmehr auch verständlicher erscheinen.

In einer Reihe kleinerer Absätze wird sodann der wichtigsten Ereignisse des Jahres Erwähnung gethan, um nachdem einige interessante Zahlen über die Mitgliederbewegung innerhalb des Verbandes anzufügen. Wie nicht anders zu erwarten, sank der Mitgliederbestand gegenüber dem des Jahres 1900, die bei der Lohnbewegung Zugelaufenen verschwanden wieder aus den Reihen der organisierten Kollegen. Trotzdem läßt sich mit Fug und Recht sagen, daß unser Verband sich in der Zeit der Krise in einer Weise behauptet und weiterentwickelt hat, wie vielleicht nicht Jeder erwartet hatte. Ein Vergleich mit dem Jahre 1899, einem Jahre der ruhigen Entwicklung, wird dies sofort darthun. Der durchschnittliche Mitgliederbestand des Jahres 1899 betrug 7631 Mitglieder, während der des Jahres 1901 9971 betrug. Auch die Fluktuation der Mitglieder, obgleich immer noch überaus stark, scheint doch ein wenig nachzulassen, was jedenfalls als ein Zeichen für die gesunde Entwicklung des Verbandes aufgefaßt werden kann. Bei 8865 Aufnahmen im Jahre 1900 betrug der Jahresdurchschnitt des Mitgliederbestandes 10446 und im Jahre 1899 bei 4813 Aufnahmen 7631, während er 1901 bei 4492 Aufnahmen 9971 betrug. Interessant ist hierbei noch die Berechnung, daß etwa 23 Prozent der Mitglieder dem Verband seit sechs Jahre angehören. Betrachtet man diese Zahlen und diese Thatsachen in ihrer Gesamtheit, so geben sie doch einen Beweis für die zunehmende innere Festigung des Verbandes und der weiteren Anerkennung, die er sich in den Reihen der Kollegen erwirbt.

Im Kassenbericht erhalten wir weitere interessante Einblicke über die Entwicklung, sowie auch über die Leistungsfähigkeit des Verbandes. Da ist zunächst mit größter Genugthuung zu begrüßen, daß die Beitragsleistung trotz des schlechten Geschäftsjahrs sich wesentlich gebessert hat, die Restwochen sind in der Abnahme begriffen. Gegenüber dem Jahre 1899 hat sich die Beitragsleistung bei den männlichen um beinahe einen, bei den weiblichen sogar etwas über drei Beiträge pro Mitglied gehoben. Ueberaus färend wirkt bei diesen Betrachtungen, daß wie schon im vorigen Bericht, so auch in diesem die diesbezüglichen Angaben von

der größten Zahlstelle, von Berlin, fehlen und somit dieser Gegenüberstellung eine Unvollständigkeit anhaftet. In einer nachfolgenden Tabelle sind dann die einzelnen Zahlstellen mit den Resten, die auf jedes einzelne Mitglied entfallen, aufgeführt und wird damit schon übersichtlich über die Beitragszahlung der einzelnen Zahlstellen Aufschluß gegeben, indem die Zahlstellen mit keinen Resten den Anfang machen und dann folgend die mit Resten aufgeführt werden, dergestalt, daß die mit den meisten Resten den Schluß bilden.

Unserem größten Unterstützungszweig, der Arbeitslosenunterstützung, ist besondere Aufmerksamkeit im Bericht zugebracht worden. Die Summe für die Arbeitslosenunterstützung ist ganz enorm gestiegen gegenüber dem Vorjahr. Sie betrug insgesamt 37 788,30 Mk., gleich 22,4 Prozent der Gesamteinnahmen, gegenüber dem Vorjahr ist sie um mehr als das Doppelte — um beinahe 20 000 Mark — gestiegen. Sehr lehrreich wird hierbei an einer kleinen Zusammenstellung demonstriert, von welcher Wichtigkeit und von welchem persönlichen pekuniären Vortheil die längere Mitgliedschaft für den Einzelnen ist. Die höchste Unterstützungssumme wird in der zweiten und dann in der ersten Klasse verausgabt, während auf die höchste Klasse die niedrigste Summe entfällt, aber während auf ein männliches Mitglied in der ersten Klasse 10,47 Mk., auf eines in der zweiten Klasse 21,34 Mk. und auf eines in der dritten Klasse 34,35 Mk. entfallen, bezog das einzelne Mitglied in der vierten Klasse 47,11 Mk. Die Klassifizierung der Unterstützungen ist jedenfalls eine Einrichtung, die sich bewährt hat und die bei etwa noch ferneren Unterstützungsrichtungen zur weiteren Anwendung kommen muß. Das Streben, dem Verband längere Zeit als Mitglied anzugehören, um dadurch in den Genuß der Unterstützung zu kommen, wird jedenfalls die Stabilität des Mitgliederbestandes fördern.

Die Gesamteinnahmen der Hauptkasse beliefen sich auf 168 961,63 Mk., unter denen die Haupteinnahme mit etwas über 80 Prozent aus den Beiträgen zu verzeichnen sind, dazu kommen noch 21 376,45 Mk. aus der Extrasteuer erzielte Einnahmen, die nahezu noch 13 Prozent ausmachen. Unter den 113 040,73 Mk. Ausgaben beansprucht, wie schon gesagt, die Unterstützung für Arbeitslose den Hauptanteil mit 37 788,30 Mk., nächst dem die Ausgaben der örtlichen Verwaltungen mit 26 963,17 Mark, darauf folgen die Ausgaben für das Verbandsorgan mit 19 280,41 Mk. Für Streifenunterstützung innerhalb des Verbandes wurden 1919,37 Mark, für andere Organisationen 1600 Mk. verausgabt, für Genäßregelungenunterstützung 6463,89 Mark und für Umzugskosten 625 Mk. Die anderen Ausgaben setzen sich aus kleineren Beträgen zusammen.

Die Ausgaben für das Verbandsorgan sind etwas gestiegen, die einzelne Nummer für das Mitglied berechnet kam auf 3,3 Pf., während sie im Vorjahr nur 2,8 Pf. ausmachte. Während die Einnahmen um wenig gestiegen sind, haben sich die Ausgaben vermehrt, so die Druckkosten um rund

800 Mk.; auch kam für dieses Jahr zuerst das volle Jahresgehalt des Redakteurs in Anrechnung. Das Vermögen des Verbandes ist um nahezu 56 000 Mk. gestiegen, es beträgt 189 709,34 Mk.; auf das einzelne Mitglied entfällt ein Vermögensantheil von rund 19 Mk., ungerechnet sind dabei natürlich die bei den Zahlstellen vorhandenen Gelder.

Damit wären einige der Hauptpunkte aus dem Bericht erwähnt; sich mit den einzelnen Details näher vertraut zu machen, wird Aufgabe der Mitglieder selbst sein; Gelegenheit ist jedem Einzelnen dazu gegeben, da der Bericht an die Verbandsmitglieder unentgeltlich abgegeben wird.

Konnte auch unser Verband in Folge des überaus schlechten Geschäftsganges nicht jeden Anprall, der in einigen Fällen auf eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gerichtet war, gebührend zurückweisen, so war es ihm doch möglich, in anderen Fällen auch geradezu eine Verbesserung derselben herbeizuführen, was unter diesen Verhältnissen doppelt hoch veranschlagt werden muß. Und trotz der Befriedigung, die wir bei dem gezogenen Fazit des Jahres über die Leistungsfähigkeit unseres Verbandes empfinden, können wir es uns nicht verhehlen, daß diese bedeutend erhöht werden könnte, wenn ein großer Theil der Berufsgenossen und Genossinnen nicht immer noch der Organisation fern ständen. Diese zur Erkenntniß zu bringen, soll nicht allein die Aufgabe der Verbandsleitung und der Verwaltungspersonen sein, sondern eines jeden Mitglieds unseres Verbandes.

Ein Blick ins Ausland.

Wenn man sich über die Frage klar werden will, welche Entwicklungsaussichten die deutsche Industrie oder ein einzelner Zweig derselben in der Zukunft habe, so muß man von Zeit zu Zeit einen Blick auf die ausländische Konkurrenz werfen. Gerade für die Arbeiter des Berufs ist die Betrachtung des Standes der ausländischen Industrie besonders interessant. Wir ziehen hier jenes Land heran, welches unser stärkster Konkurrent zu werden verspricht: die junge Riesenrepublik Amerika. Wir greifen hier speziell wieder unsere eigene Industrie in ihrer Gesamtheit heraus: die Industrie des Papiers und der Papierwaaren. Hierzu hat jetzt das Reichsamt des Innern in seinen Berichten über Handel und Industrie höchst interessantes Material beigebracht.

Daselbe stammt von dem Handelsfachverständigen beim Deutschen Generalkonsulat in Newyork, ist also absolut zuverlässig.

Die großartigste Entwicklung der amerikanischen Papierindustrie fällt in das letzte Jahrzehnt. Reichtum an Holz und Wasserkraft haben dabei Amerika ganz anders begünstigt als Deutschland. Dabei ist der Papierverbrauch der nahezu 78 Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten noch deshalb ein besonders hoher, weil diese Bevölkerung auf einer durchschnittlich mehr als mittleren Bildungsstufe steht.

Großartig einfach ist schon die Art, wie der amerikanische Papierfabrikant sein Holz holt. Anstatt der kostspieligen Bahnen benützt er die Menge der Wasserläufe. Das gefällte Holz wird mit einem Brandstempel versehen, dann läßt man die einzelnen Stämme die Flüsse hinabtreiben. Bei den Seen vereinigt man sie zu Flößen, um sie wieder aufzulösen, wenn sie an den Fluß kommen. Ueberhaupt wird Wasserkraft so viel als möglich benützt. Von 776 amerikanischen Papierfabriken arbeiten 592 mit Wasserkraft, 427 mit Wasser und Dampf und 166 bloß mit Dampf. 765 000 Pferdekräfte sind jetzt bereits in der ganzen amerikanischen Papierfabrikation verwendet.

In der Anlage aller Fabriken ist der höchste Stand der Technik berücksichtigt. Soviel als möglich ist die menschliche Arbeit zurückgedrängt durch die Maschine. Ueberhaupt ist der amerikanische Papierfabrikant weit eher geneigt, Neuerungen zu versuchen wie sein europäischer Konkurrent. Für die Entwicklung in der Zukunft wird das von hervorragender Bedeutung sein.

Die hohe Stufe, welche der Kapitalismus in der amerikanischen Papierfabrikation erklimmen hat, zeigt sich in den Truſtbildungen. Man hat sich dabei nicht auf die Festlegung der Preise beschränkt. Die einzelnen Werke hörten auf als solche zu existieren und die Werke wurden unter eine gemeinsame Zentralverwaltung gestellt. Die in der Papierfabrikation gebildeten Truſts besitzen eine Gesamtkapitalisation von 51 Millionen Dollars Vorkurs, 65 Millionen Stammaktien und 30 Millionen Dollars Bonds. Die bedeutendste dieser Gesellschaften ist die International Paper Company, welche Holzstoff und Druckpapiere herstellt, dann folgt für die feineren Schreibpapiere die American Writing Paper Company, für die Produktion von Papierbeuteln und Papier die Bag and Paper Company u. s. w. Mit Ausnahme einiger weniger Spezialartikel, giebt es heute kaum eine Papierforte, die nicht in Amerika selbst hergestellt würde.

Die größte Fabrikation findet in Zeitungsdruck-

papieren statt. Ihr Umfang wird auf jährlich 570 000 Tons geschätzt, dann folgt die Fabrikation der geleimten und fatinirten Druckpapiere für Buchdruck und Kartonage mit einer Gesamtmenge von 352 000 Tons im Wertpe von 24 Millionen Mark. Eine weitere Hauptgruppe umfaßt die feinen Papiere (Schreib- und Zeichenpapiere) Fabrikation 90 000 Tons. Die Ausfuhr von Schreibpapieren und Briefumschlägen hat in den letzten Jahren sehr stark zugenommen. Trotz der Billigkeit des deutschen Produktes sind auch nach Deutschland im letzten Jahre bereits für 23 900 Dollars amerikanischen Schreibpapiers gegangen und die Ausfuhr steigt dabei fortwährend.

Die Seidenpapierfabrikation betrug in allen Arten 28 406 Tons, die Packpapierfabrikation 535 000 Tons. Die Herstellung des zu Papierbeuteln und Düten verwendeten Packpapiers und derbeutel selbst erfolgt zum großen Theile durch die im Jahre 1899 gegründete Union Bag and Paper Company. Die Gesellschaft vereinigt 17 größere Werke im Staate Newyork mit einer Gesamttagessproduktion von 15 1/2 Tons Papier, 70 1/2 Tons Holzschliff, 88 Tons Sulphitzellulose und zwischen 15 bis 18 Millionen Papierbeutel. Die Anwendung von Papierbeuteln und Düten ist in Amerika eine viel ausgedehntere als in Deutschland.

Im Speziellen beschäftigen sich 42 Fabriken ausschließlich mit der Herstellung von Buchbinderpappen, 30 mit Lederpappen, 12 mit Alumpappen, 28 mit Kartonagenpappe u. s. w.

Die Kartonagenindustrie der Vereinigten Staaten ist eine sehr ausgedehnte und konzentriert sich besonders in den großen Städten, wie Newyork, Boston, Philadelphia und Chicago.

Eine Art der Verwendung des Papiers, die man hier bei uns in Deutschland wenig kennt, ist in Amerika sehr ausgebildet. Herstellung von Papier zu Bauzwecken. Im Lande wiegt der Holzbau vor und man verwendet Papier zu Herstellung von Dächern, Wänden, Fußböden. 96 000 Tons werden jährlich allein für diese Zwecke produziert.

In fast Allem hat sich dergestalt, wenige Spezialitäten ausgenommen, Amerika in der Papierproduktion von Europa unabhängig gemacht. In der Hauptsache führen wir neben den wissenschaftlichen Werken und Zeitungen auf dem Gebiete der Papierproduktion und was mit ihr zusammenhängt nur noch Kinderbilderbücher, Modejournale mit bunten Bildern, Photographie-, Autographen- und sonstige Albums nach Amerika ein, außer diesem noch linirte Geschäftsbücher. Der Werth dieser Papierwaareneinfuhr aus Deutschland betrug 1899 fast 2 Millionen, 1901 2 352 000 Dollars.

Ludwig Börne und seine Zeit.

(Schluß.)

In seinem Tagebuch satirisiert Börne von Soden aus das Hofleben und meint, Tyrannen seien in unseren Tagen die gefährlichsten Freiheitsprediger.

Seine Aufzeichnungen, die er unter dem 9. Mai 1830 im Bad Soden, wo er sich zur Kur befand, gemacht hat, seien hier kurz mitgetheilt:

„Ich bin erst drei Tage hier, und schon ist mir die Zeit über den Kopf gewachsen. — Aus meinem Fenster übersehe ich den Hof und zwar genauer und besser als andere Fürsten den ihrigen, und ich erfahre alles, was darin vorgeht, ganz der Wahrheit gemäß. Er besteht wie gewöhnlich aus wenigen Menschen und zahlreichem Vieh. Unser Hofleben ist keineswegs ohne Abwechslung; außer dem Alltäglichen geschieht auch täglich etwas Neues.

Gestern in der Nacht war der Hof sehr unruhig. Das große Thor wurde auf- und zugeschlossen, es wurde geschrien und geklüffelt und viele Menschen gingen mit Lichtern hin und her. Ich konnte erst spät einschlafen. Heute Morgen erfuhr der Hof und zwei Stunden nachher das Dorf die höchst erfreuliche Nachricht, daß kurz vor Mitternacht die Kuh glücklich getalbt habe. Die hohe Kalbbetterin befindet sich so wohl, als es unter solchen Umständen möglich ist. Es ist keine Schmeichelei, wenn ich sie die hohe nenne. Sie ist eine Schweizerkuh und so hoch und stattlich, als mir je eine vorgekommen; sie ist die Königin des Stalles. Ich wurde ihr gestern nach dem Diner von der Viehmagd präsentiert. Ich begnügte mich,

sie zu bewundern, sprach aber nicht mit ihr, da sie nicht mit mir zu reden anfing. — Heute früh fand ein Zweikampf zwischen einer Hofgans und einer aus dem Dorfe statt, die, obzwar nicht hoffähig, sich eingebracht hatte. Die Hofgans packte die Zudringliche am Flügel, diese machte es ebenso mit ihrer Gegnerin, so daß die Beiden zusammen ein Oval bildeten. Sie drehten sich einander festhaltend im Kreise herum und walzten auf diese Weise, Brust an Brust gelehnt, Haß athmend miteinander. Der Staub wurde aufgewühlt, die Federn stoben. Der Kampf dauerte über eine Viertelstunde lang. Endlich mußte die eitle Bauerengans, tüchtig gerupft, mit Schmach bedeckt und von Spott verfolgt, die Flucht ergreifen. Die übrigen Hofgänse hatten natürlich die Partei ihrer Standesgenossin genommen. Es war ein Geschnatter, ein Gepfeife und ein Flügelgeschlagen, daß es gar nicht zu beschreiben ist. Besonders zeichnete sich eine alte Gans mit gelbem Halbe durch ihre Heftigkeit und Bosheit aus; sie schnauzte vor Wuth und kam dem Ersticken nahe. Sie schnatterte dabei mit solchen ausdrucksvollen Geberden, daß ich, ob mir zwar die Gänseprache fremd ist, jedes ihrer Worte verstehen konnte. — Was man sich seit einigen Tagen zugeflüstert, ist endlich laut und kund geworden. Der Hofhund ist in Ungnade gefallen und hat seine Stelle verloren. Seine Knochen bezieht er als Pension fort und kann sie vergehen, wo er will. Man begreift nicht, was er in seinem Amte verschuldet haben kann. Er hatte nichts zu thun, als so oft einer kam und ging zu helfen und jeden Ein- und Aus tretenden einige Schritte zu begleiten. Er war gleichsam ein Oberzeremonienmeister. Einige

behaupten, er habe ein Hühnchen gebissen; Andere sagen, er sei der Lieblingsgans der Wirthstochter auf verbotenen Wegen begegnet und habe nicht zu schweigen gewußt. Mehrere sind der Meinung, er habe mit dem Reitpferd des Herrn einen Streit gehabt und sei durch dessen Einfluß gestürzt worden. Wieder Andere wollen wissen, er habe treuloserweise einem fremden Hofe alles zugeflehrt, was er in dem seinigen erwischen konnte. Wohlwollende sagen dagegen, an dem allen sei kein wahres Wort; sondern der neue Wirth habe seinen Lieblingshund die Stelle des Hofhundes geben wollen und darum habe der alte Platz machen müssen. — Ein liberales Rind hat mit seinem Kopfe ein Loch in die Mauer gestossen, so groß, daß es Stirn und Schnauze hindurchstecken kann. Jetzt brummt es den ganzen Tag in den Hof hinaus und genießt unbeschränkt Brummfreiheit. Der Wirth, als ein kluger Mann, hat es wohl berechnet, daß dem liberalen Ochsen der Verstand nicht hinreicht, läßt darum das Loch unbesorgt offen und bekümmert sich gar nicht um das Brummen. — Den ganzen Tag, vom Morgen bis Abend, spaziert die Trutbeime im Hofe herum und wirft, ungemein kokett, den Hals herüber und hinüber. Zwei Trutthähne folgten ihr beständig und vor Eifersucht und Aerger kläuen sie sich auf und werden blau im Gesicht. Sie sind so argwöhnisch, daß keiner den anderen nur einen Hühnerschritt vorausgehen und der Gebieterin näher kommen läßt. Diese sieht sich nie nach ihnen um und als wollte sie ihre Liebe und Gebuld auf die Probe stellen, geht nie gerade, sondern bewegt sich in den launenhaftesten Quadrillenfiguren. Aber die Anbeter

Unser spezielles Gewerbe, die Buchbinderei, kennt drüben den Kleinbetrieb nur in wenigen Ausnahmefällen. Wie in Allem, so ist auch in der Buchbinderei der Großbetrieb vorherrschend, doch tritt die Buchbinderei fast gar nicht selbstständig, meist nur als Nebenweig der Buchdruckerei zc. auf. Die Größe der kapitalistischen Entwicklung der Vereinigten Staaten kennt die vielfache Verzweigung und Verzettlung der menschlichen Arbeit nicht, wie sie bei uns vorherrscht, wo sich die Produktion aus dem Kleinbetrieb heraus entwickelte. In der jungen Riesenrepublik hat manche Produktion direkt mit dem Großbetrieb eingesezt und dadurch dem ganzen Wirtschaftsleben einen Zug ins Grandiose gegeben.

Ueber die Lage der Arbeiter in der amerikanischen Papierindustrie, einschließlich der Papierverarbeitung, läßt sich aus diesen amtlichen Aufzeichnungen kein Bild gewinnen. Der Beamte entschuldigt den Mangel damit: die Fabrikgesetzgebung sei in den Vereinigten Staaten den Einzelstaaten überlassen und daher sehr verschiednartig. Das mag sein; wenn aber nun der Beobachter der amerikanischen Papierindustrie ein Loblied auf die deutsche Arbeiterschutzgesetzgebung singt, mit der sich die amerikanische nicht messen könne, so muß darauf verwiesen werden, daß im Allgemeinen der amerikanische Arbeiter sich besser steht, als der deutsche. Vielfach hat er den Achtsundentag, die Löhne sind höher; die Lebenshaltung ist eine bessere und die Schinderei und Ausbeutung wie bei uns, braucht sich der amerikanische Arbeiter nicht gefallen zu lassen.

Die Unternehmer der gesammten deutschen Papier- und Papierverarbeitungsindustrie thun gut, nach drei Richtungen zu streben: Sicherung des ausländischen Marktes, technische Verbesserung der Betriebe, Höherstellung der Arbeiterklasse.

Beachten sie das nicht, so kann unsere Industrie in der Zukunft traurige Erfahrungen machen.

X. Y. Z.

Buchbinderverhältnisse in Baden.

Der kürzlich erschienene Bericht der badischen Fabrikinspektion für das Jahr 1901 enthält einige auch unsere Industrien betreffende Bemerkungen und einige Angaben über Löhnerhältnisse, die noch wichtiger als diese sind. Mehr in das Gebiet der verwandten Berufe gehören die interessanten Mittheilungen über eine Pappfabrik. Dort wurden trotz einer vorhergegangenen Beanstandung Mädchen von 14 bis 16 Jahren mit dem Aufhängen der feuchten Pappensstücke in einem ganz überhitzten Trockenraum beschäftigt. Durch eine zeitweilige

treten unermülich in ihre Spur. Wie un männlich, abern und verächtlich mir das Betragen dieser Truthähne vorkommt, das kann ich gar nicht beschreiben.

„Ach! Ach! Die Zeit wird mir erschrecklich lange. Wie einsam ist der Mensch unter Vieh!“ In den fünf Bänden von Börnes gesammelten Schriften finden sich aber noch manche andere Kabinetsstücke, wenn auch harmlosen Humors, zum Beispiel Der Jamustempel, Ueber das Schmolzen der Weiber, Die Fastenpredigt über die Eifersucht, Der Eßkünstler. Das Bedeutendste darunter sind aber die „Dramaturgischen Blätter“, die zu jener Zeit großes Aufsehen erregten.

Ein Meisterwerk des Scharfsmis Börnes ist sein Urtheil über Schillers „Wilhelm Tell“. Er giebt zu, daß Schiller den Titelhelden des Schauspiel getreu nach der Sage gezeichnet habe und ihn nicht anders als diese schildern durfte. Denn „eine geistige Ueberlieferung darf der Dichter niemals ändern“. Aber Tell ist für ihn kein Held und am wenigsten ein Freiheitsheld. Zudem er den Apfelschuß thut, anstatt den Landvogt niederzustoßen, erscheint er als ein verächtlicher Freigling, dessen Unmenschlichkeit jedes gesunde Gefühl empört. Als ein Wortbrüchiger stößt er den Kahn mit dem Landvogt in den todbenden See zurück und Schiller vermag seinen feigen Mordmord nur zu beschönigen, nicht zu rechtfertigen. Wie Tell, so handelt jeder Andere im Schauspiel nur für sich, eine Einheit der Handlung giebt es nicht. Börne schließt seine Besprechung: „Wilhelm Tell bleibt aber doch eines der besten Schauspiele, das die Deutschen haben. Es ist mit Kunstwerken, wie

Abstellung der Dampfleitung wäre diesem Uebelstand leicht abgeholfen gewesen. Das sollte aber wegen des damit verbundenen Zeitverlustes nicht geschehen! So mußten die fast noch im Kindesalter stehenden Arbeiterinnen den ganzen Tag bei einer Temperatur von 30 Grad arbeiten. Dem Unternehmer wurde ein Verbot jugendliche Arbeiter zu beschäftigten in Aussicht gestellt, wenn er nicht für eine ihrem Alter angemessene Art der Beschäftigung Sorge tragen werde. Ob diese Androhung etwas genügt hat, wird leider nicht mitgetheilt. Wir sind überzeugt, daß in derartigen Fällen sofortige und energische Bestrafungen fühlbarer Art einzig und allein am Platze sind und nicht die bei unseren Gewerbeaufsichtsbeamten üblichen väterlichen Ermahnungen, deren häufige Wiederholung allein schon ihre Wirkungslosigkeit beweisen. In der Praxis haben die Strafbestimmungen der Gewerbeordnung, die an und für sich sehr wenig eindrucksvoll sind, fast gar keine Bedeutung. Die Aufsichtsbeamten machen nur selten Anzeigen, die Gerichte sprechen häufig frei, und wo sie verurtheilen, kommen sie selten zu Strafen von mehr wie 10 Mk., so daß von einem Eindruck auf die Unternehmer, denen die systematischen Gesetzesübertretungen von Vortheil sind, gar keine Rede sein kann.

Ueber den Konstanzer Streik äußert sich der Bericht der Gewerbeinspektoren folgendermaßen: „Die dem Deutschen Buchbinderverband angehörigen Arbeiter in einer größeren Buchdruckerei in Konstanz forderten einen Minimallohn von 18 Mk., wie er in den anderen Betrieben am Orte schon im Jahre zuvor bewilligt worden war. Weil nun die Antwort auf das die Forderungen der Arbeitgeber enthaltene Schreiben nicht innerhalb der von den Arbeitern gesetzten kurzen Frist erfolgte und inzwischen zwei der Arbeiter die Kündigung erhalten hatten, faßte ein Theil der übrigen Arbeiter diese Kündigung als eine Maßregelung auf, und 6 von 12 derselben traten in den Ausstand. Vermittlungsversuche des Vorstandes des örtlichen Buchbinderverbandes hatten den Erfolg, daß der Arbeitgeber noch am gleichen Tage unter gewissen von den Streikenden anerkannten Bedingungen sich zur geforderten Lohnerhöhung bereit erklärte.“

In einem Anhang sind die Löhne der Arbeiter von Kartonnagenfabriken mit 282 Arbeitern in Jahr dargestellt. Im Ganzen wurden in den dortigen Fabriken über 500 Personen beschäftigt. Außer diesen hängen noch 300 bis 400 hausindustriell thätige Arbeiterinnen von den Fabriken ab, deren durchschnittlicher Tagesverdienst bei neunbis zehnstündiger Arbeitszeit nach den Wahr-

mit Menschen: sie können bei den größten Fehlern liebenswürdig sein.“

Es ist das Freiheitspathos, was ihm den „Wilhelm Tell“ liebenswürdig erscheinen läßt. Und um dieser Freiheitsliebe willen, die hier noch einmal hoch emporflammt, nachdem sie die Jugendwerke des Dichters durchlobert hatte, wird Schiller im Ganzen von ihm milder behandelt als Goethe. Schiller erscheint ihm als von Goethe verführt. Er haßt Goethe mit der ganzen Leidenschaftlichkeit, mit der er die Freiheit liebt. Der Grund dieses Hasses, der sich nie genug thun kann, ist nicht schwer zu erkennen und Börne selbst spricht ihn in den „Pariser Briefen“ aus, indem er am 8. Dezember 1830 schreibt: „Es ist mir, als würde mit Goethe die alte deutsche Zeit begraben, ich meine, an dem Tage müßte die Freiheit geboren werden.“ Das achtzehnte und neunzehnte Jahrhundert stehen einander in den beiden Männern verständiglos gegenüber. Den Jugenddichtungen Goethes, seinen „Leiden des jungen Werther“ und dem „Götz“ zollt Börne allerdings die vollste Anerkennung. Jedoch von Goethes verborgenem Thum, in dem sich uns Spätgeborenen seine warmherzige und edle Menschlichkeit offenbarte, konnte Börne nichts wissen. Das müssen wir ihm zur Entschuldigung seines harten Urtheils über Goethe in Anrechnung bringen.

1830 brach die Julirevolution in Paris aus. Börne erfuhr davon in Bad Soden am Taunus, wo er von schwerem Brustleiden vergeblich Heilung suchte. Ein Blutsturz hatte schon 1824 in Heidelberg ein Lungenleiden angekündigt und dazu gestellt sich zunehmende Schwerhörigkeit. Sofort brach

nehmungen der Aufsichtsbeamten sich auf etwa eine Mark erhebt. Kinder helfen in ihrer schulfreien Zeit im ausgedehnten Maße mit. Eine ältere Arbeiterin, welche ihren zwölfjährigen Sohn an schulfreien Tagen elf Stunden, und ein zehnjähriges Kind zehn Stunden beschäftigt, verdient mit diesen Kindern noch nicht 1,50 Mk. im Tage. Ein Uebelstand liegt ferner darin, daß die Heimarbeiter für neue Muster den ihnen bewilligten Affordschuß erst am Ende des Monats bei der Abrechnung erfahren. Sie sind daher nicht in der Lage, zu schlecht bezahlte Arbeit zurückzuweisen, abgesehen davon, daß sie den ganzen Monat im Ungewissen über ihre Einnahmen sind. Die folgenden Angaben beziehen sich nicht auf die Heimarbeiter, sondern bloß auf die Arbeiter in den geschlossenen Fabriken. Von diesen 282 Arbeitern, deren Verhältnisse hier geschildert werden, waren 156 männlichen, 126 weiblichen Geschlechts. Der durchschnittliche Wochenverdienst sämtlicher Arbeiter über 16 Jahre betrug 14,43 Mk., der der männlichen Arbeiter im Alter von über 16 Jahren 16,57 Mk. und der der weiblichen 10,80 Mk. Der durchschnittliche Wochenverdienst der Aufseher war 25,80 Mk. Es verdienten aber 4 derselben bloß 21 bis 24 Mk., 2 18 bis 21 Mk., 1 etwa den Durchschnitt und 3 27 bis 30 Mk. Der Durchschnittslohn der gelernten Kartonnagenarbeiter, die theils im Tagelohn, theils im Afford arbeiten, war 17,54 Mk., 29 verdienen 15 bis 18 Mk., 7 nur 8 bis 15 Mk., 16 18 bis 27 Mk., von diesen aber mehr wie die Hälfte, 9, 18 bis 21 Mk., 3 21 bis 24 Mk. und 4 24 bis 27 Mk. Die ungelernen Kartonnagenarbeiter, die im Tagelohn standen, verdienten im Durchschnitt 12,58 Mk., 13 12 bis 15 Mk., nur 2 etwas mehr, dagegen je 3 8 bis 10 beziehungsweise 10 bis 12 Mk., und 1 6 bis 8 Mk. Die Goldprüger, unter denen auch ungelernete Arbeiter waren, schafften theils im Tagelohn, theils im Afford, ihr Durchschnittsverdienst pro Woche war 18,75 Mk., 4 verdienen 15 bis 18 Mk., je 2 12 bis 15 beziehungsweise 18 bis 21 Mk., während 1 sich auf 30 bis 35 Mk. stellte. Er war der höchstbezahlte Arbeiter in den 4 Kartonnagenfabriken. Die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter standen im Tagelohn, sie verdienten 6,07 Mk. im Durchschnitt pro Woche. 3 weniger wie 5 Mk., 11 5 bis 6 Mk., 7 6 bis 8 Mk., 3 8 bis 10 Mk. Es ist interessant, daß die Lehrmädchen und jugendlichen Arbeiterinnen, die gleichfalls im Tagelohn arbeiteten, höhere Löhne erzielten, nämlich 6,88 Mk. im durchschnittlichen Wochenlohn. Hier waren bloß 2 mit weniger als 5 Mk. entlohnt, 19 hatten 5 bis 6 Mk., 17 6 bis 8 Mk. und 10 8 bis 10 Mk.

er nach Paris auf. Hier wurde Börne der Mittelpunkt der deutschen Arbeiter und der Flüchtlinge, welche die Demagogenverfolgungen und die Unruhen in Hannover, Sachsen, Hessen und der kampflose Putsch von Frankfurt nach Frankreich trieben. Als Heine 1831 nach Paris kam, wurde er von Börne mit offenen Armen empfangen. Jedoch als Börne später in einer Kritik von Heines „Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“ in einer französischen Zeitschrift dem Verfasser jeden Charakter absprach, der politischen Apostasie beschuldigte und auf Bestechung hindeutete, da war der Bruch fertig und fortan ging Jeder seine eigenen Wege.

Wenig Heine nun bis zum Tode Börnes schwieg, so hatte ausschließlich er selbst den Schaden davon. Unedel aber war es von ihm, daß er dann in seinem Buche: „Ueber Börne“, wie es stets seine Gewohnheit war, die rein äußerliche Physiognomie seines Gegners in den Vordergrund stellte und, wenn auch mit unübertrefflichem Witz, die unsaubere Pluth des Klatsches und Skandals nicht nur über den Verstorbenen ausgoß, sondern auch dessen Freundin, Frau Wohl in Frankfurt, in ehrenrühriger Weise antastete. Heine mußte sich deswegen auch später mit einem von Frau Wohl gestellten Vertreter schießen. Während dabei Heine, vielleicht mehr aus Menschlichkeitsgefühl, in die Luft schoß, wurde er selbst von seinem Gegner an den Obersehenkel getroffen. Die Kugel prallte jedoch an seinem Portemante ab und schlagfertig erwiderte er: „Es ist doch vorthellhaft, wenn man seine Gelber immer gut angelegt hat.“ Heine bewaunerte aber auch später sein Buch über Börne

800 Mk.; auch kam für dieses Jahr zuerst das volle Jahresgehalt des Redakteurs in Anrechnung.

Das Vermögen des Verbandes ist um nahezu 56 000 Mk. gestiegen, es beträgt 189 709,34 Mk.; auf das einzelne Mitglied entfällt ein Vermögensantheil von rund 19 Mk., ungerechnet sind dabei natürlich die bei den Zahlstellen vorhandenen Gelder.

Damit wären einige der Hauptpointen aus dem Bericht erwähnt; sich mit den einzelnen Details näher vertraut zu machen, wird Aufgabe der Mitglieder selbst sein; Gelegenheit ist jedem Einzelnen dazu gegeben, da der Bericht an die Verbandsmitglieder unentgeltlich abgegeben wird.

Könnte auch unser Verband in Folge des überaus schlechten Geschäftsganges nicht jeden Anprall, der in einigen Fällen auf eine Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse gerichtet war, gebührend zurückweisen, so war es ihm doch möglich, in anderen Fällen auch geradezu eine Verbesserung derselben herbeizuführen, was unter diesen Verhältnissen doppelt hoch veranschlagt werden muß. Und trotz der Befriedigung, die wir bei dem gegangenen Fazit des Jahres über die Leistungsfähigkeit unseres Verbandes empfinden, können wir es uns nicht verhehlen, daß diese bedeutend erhöht werden könnte, wenn ein großer Theil der Berufsgeoffenen und Genossinnen nicht immer noch der Organisation fern ständen. Diese zur Erkenntniß zu bringen, soll nicht allein die Aufgabe der Verbandsleitung und der Verwaltungspersonen sein, sondern eines jeden Mitglieds unseres Verbandes.

Ein Blick ins Ausland.

Wenn man sich über die Frage klar werden will, welche Entwicklungsaussichten die deutsche Industrie oder ein einzelner Zweig derselben in der Zukunft habe, so muß man von Zeit zu Zeit einen Blick auf die ausländische Konkurrenz werfen. Gerade für die Arbeiter des Berufs ist die Betrachtung des Standes der ausländischen Industrie besonders interessant. Wir ziehen hier jenes Land heran, welches unser stärkster Konkurrent zu werden verpricht: die junge Riesenrepublik Amerika. Wir greifen hier speziell wieder unsere eigene Industrie in ihrer Gesamtheit heraus: die Industrie des Papiers und der Papierwaaren. Hierzu hat jetzt das Reichsamt des Innern in seinen Berichten über Handel und Industrie höchst interessantes Material beigebracht.

Ludwig Börne und seine Zeit.

(Schluß.)

In seinem Tagebuch satirisiert Börne von Soden aus das Hofleben und meint, Tyrannen seien in unseren Tagen die gefährlichsten Freiheitsbeugiger.

Seine Aufzeichnungen, die er unter dem 9. Mai 1830 im Bad Soden, wo er sich zur Kur befand, gemacht hat, seien hier kurz mitgetheilt:

„Ich bin erst drei Tage hier, und schon ist mir die Zeit über den Kopf gewachsen. — Aus meinem Fenster übersehe ich den Hof und zwar genauer und besser als andere Fürsten den ihrigen, und ich erfahre alles, was darin vorgeht, ganz der Wahrheit gemäß. Er besteht wie gewöhnlich aus wenigen Menschen und zahlreichem Vieh. Unser Hofleben ist keineswegs ohne Abwechslung; außer dem Alltäglichen geschieht auch täglich etwas Neues.

Gestern in der Nacht war der Hof sehr unruhig. Das große Hoyer wurde auf- und zugeschlossen, es wurde geschrien und geklüffert und viele Menschen gingen mit Lichtern hin und her. Ich konnte erst spät einschlafen. Heute Morgen erfuhr der Hof und zwei Stunden nachher das Dorf die höchst erfreuliche Nachricht, daß kurz vor Mitternacht die Kuh glücklich gekalbt habe. Die hohe Kalbheilerin befindet sich so wohl, als es unter solchen Umständen möglich ist. Es ist keine Schmeichelei, wenn ich sie die hohe nenne. Sie ist eine Schweizerkuh und so hoch und stattlich, als mir je eine vorgekommen; sie ist die Königin des Stalles. Ich wurde ihr gestern nach dem Diner von der Viehmagd präsentiert. Ich begnügte mich,

Daselbe stammt von dem Handelsfachverständigen beim Deutschen Generalkonsulat in Newyork, ist also absolut zuverlässig.

Die großartigste Entwicklung der amerikanischen Papierindustrie fällt in das letzte Jahrzehnt. Reichthum an Holz und Wasserkraft haben dabei Amerika ganz anders begünstigt als Deutschland. Dabei ist der Papierverbrauch der nahezu 78 Millionen Menschen in den Vereinigten Staaten noch deshalb ein besonders hoher, weil diese Bevölkerung auf einer durchschnittlich mehr als mittleren Bildungsstufe steht.

Großartig einfach ist schon die Art, wie der amerikanische Papierfabrikant sein Holz holt. Anstatt der kostspieligen Bahnen benützt er die Menge der Wasserläufe. Das gefällte Holz wird mit einem Brandstempel versehen, dann läßt man die einzelnen Stämme die Flüsse hinabtreiben. Bei den Seen vereinigt man sie zu Flößen, um sie wieder aufzulösen, wenn sie an den Fluß kommen. Ueberhaupt wird Wasserkraft so viel als möglich benützt. Von 776 amerikanischen Papierfabriken arbeiten 592 mit Wasserkraft, 427 mit Wasser und Dampf und 166 bloß mit Dampf. 765 000 Pferdekraft sind jetzt bereits in der ganzen amerikanischen Papierfabrikation verwendet.

In der Anlage aller Fabriken ist der höchste Stand der Technik berücksichtigt. Soviel als möglich ist die menschliche Arbeit zurückgedrängt durch die Maschine. Ueberhaupt ist der amerikanische Papierfabrikant weit eher geneigt, Neuerungen zu versuchen wie sein europäischer Konkurrent. Für die Entwicklung in der Zukunft wird das von hervorragender Bedeutung sein.

Die hohe Stufe, welche der Kapitalismus in der amerikanischen Papierfabrikation erklommen hat, zeigt sich in den Trustringbildungen. Man hat sich dabei nicht auf die Festlegung der Preise beschränkt. Die einzelnen Werke hörten auf als solche zu existiren und die Werke wurden unter eine gemeinsame Zentralverwaltung gestellt. Die in der Papierfabrikation gebildeten Trusts besitzen eine Gesamtkapitalisation von 51 Millionen Dollars Vorzugs-, 65 Millionen Stammaktien und 30 Millionen Dollars Bonds. Die bedeutendste dieser Gesellschaften ist die International Paper Company, welche Holzstoff und Druckpapiere herstellt, dann folgt für die feineren Schreibpapiere die American Writing Paper Company, für die Produktion von Papierbeuteln und Papier die Bag and Paper Company u. s. w. Mit Ausnahme einiger weniger Spezialartikel, giebt es heute kaum eine Papierforte, die nicht in Amerika selbst hergestellt würde.

Die größte Fabrikation findet in Zeitungsdruck-

sie zu bewundern, sprach aber nicht mit ihr, da sie nicht mit mir zu reden anfing. — Heute früh fand ein Zweikampf zwischen einer Hofgans und einer aus dem Dorfe statt, die, obzwar nicht hoffähig, sich eingebrungen hatte. Die Hofgans packte die Zubringliche am Flügel, diese machte es ebenso mit ihrer Gegnerin, so daß die Beiden zusammen ein Oval bildeten. Sie drehten sich einander festhaltend im Kreise herum und walzten auf diese Weise, Brust an Brust gelehnt, Haß athmend miteinander. Der Staub wurde aufgewühlt, die Federn stoben. Der Kampf dauerte über eine Viertelstunde lang. Endlich mußte die eitle Bauerngans, tüchtig gerupft, mit Schmach bedeckt und von Spott verfolgt, die Flucht ergreifen. Die übrigen Hofgänse hatten natürlich die Partei ihrer Standesgenossin genommen. Es war ein Geschnatter, ein Geseffele und ein Flügel schlagen, daß es gar nicht zu beschreiben ist. Besonders zeichnete sich eine alte Gans mit gelbem Halse durch ihre Heftigkeit und Boshheit aus; sie schnauzte vor Wuth und kam dem Ersticken nahe. Sie schnatterte dabei mit solchen ausdrucksvollen Geberden, daß ich, ob mir zwar die Gänseprache fremd ist, jedes ihrer Worte verstehen konnte. — Was man sich seit einigen Tagen zugeflüffert, ist endlich laut und kund geworden. Der Hofhund ist in Ungnade gefallen und hat seine Stelle verloren. Seine Knochen bezieht er als Pension fort und kann sie verzehren, wo er will. Man begreift nicht, was er in seinem Amte verschuldet haben kann. Er hatte nichts zu thun, als so oft einer kam und ging zu bellen und jeden Ein- und Aus tretenden einige Schritte zu begleiten. Er war gleichsam ein Oberzeremonienmeister. Einige

papieren statt. Ihr Umfang wird auf jährlich 570 000 Tons geschätzt, dann folgt die Fabrication der geleimten und satinierten Druckpapiere für Buchdruck und Kartonnage mit einer Gesamtmenge von 352 000 Tons im Werthe von 24 Millionen Mark. Eine weitere Hauptgruppe umfaßt die feinen Papiere (Schreib- und Zeichenpapiere) Fabrication 90 000 Tons. Die Ausfuhr von Schreibpapieren und Briefumschlägen hat in den letzten Jahren sehr stark zugenommen. Trotz der Billigkeit des deutschen Produktes sind auch nach Deutschland im letzten Jahre bereits für 23 900 Dollars amerikanischen Schreibpapiers gegangen und die Ausfuhr steigt dabei fortwährend.

Die Seidenpapierfabrikation betrug in allen Arten 28 406 Tons, die Packpapierfabrikation 535 000 Tons. Die Herstellung des zu Papierbeuteln und Düten verwendeten Packpapiers und der Beutel selbst erfolgt zum großen Theile durch die im Jahre 1899 gegründete Union Bag and Paper Company. Die Gesellschaft vereinigt 17 größere Werke im Staate Newyork mit einer Gesamttagessproduktion von 15 1/2 Tons Papier, 70 1/2 Tons Holzschliff, 88 Tons Sulphitzellulose und zwischen 15 bis 18 Millionen Papierbeutel. Die Anwendung von Papierbeuteln und Düten ist in Amerika eine viel ausgebreitete als in Deutschland.

Im Speziellen beschäftigen sich 42 Fabriken ausschließlich mit der Herstellung von Buchbinderpappen, 30 mit Lederpappen, 12 mit Albumpappen, 28 mit Kartonnagenpappe u. s. w.

Die Kartonnagenindustrie der Vereinigten Staaten ist eine sehr ausgedehnte und konzentriert sich besonders in den großen Städten, wie Newyork, Boston, Philadelphia und Chicago.

Eine Art der Verwendung des Papiers, die man hier bei uns in Deutschland wenig kennt, ist in Amerika sehr ausgebildet. Herstellung von Papier zu Bauzwecken. Im Lande wiegt der Holzbau vor und man verwendet Papier zu Herstellung von Dächern, Wänden, Fußböden. 96 000 Tons werden jährlich allein für diese Zwecke produziert.

In fast Allem hat sich dergestalt, wenige Spezialitäten ausgenommen, Amerika in der Papierproduktion von Europa unabhängig gemacht. In der Hauptsache führen wir neben den wissenschaftlichen Werken und Zeitungen auf dem Gebiete der Papierproduktion und was mit ihr zusammenhängt nur noch Kinderbilderbücher, Modejournale mit bunten Bildern, Photographie, Autographen- und sonstige Albums nach Amerika ein, außer diesem noch linierte Geschäftsbücher. Der Werth dieser Papierwaareneinfuhr aus Deutschland betrug 1899 fast 2 Millionen, 1901 2 352 000 Dollars.

behaupten, er habe ein Hühnchen gebissen; Andere sagen, er sei der Lieblingsgans der Wirthstochter auf verbodenen Wegen begegnet und habe nicht zu schweigen gewußt. Mehrere sind der Meinung, er habe mit dem Reitpferd des Herrn einen Streit gehabt und sei durch dessen Einfluß gestürzt worden. Wieder Andere wollen wissen, er habe treuloserweise einem fremden Hofe alles zugeflehrt, was er in dem feinen erweisen konnte. Wohlwollende sagen dagegen, an dem allen sei kein wahres Wort; sondern der neue Wirth habe seinem Lieblingshund die Stelle des Hofhundes geben wollen und darum habe der alte Platz machen müssen. — Ein liberales Kind hat mit seinem Kopfe ein Loch in die Mauer gestoßen, so groß, daß es Stirn und Schnauze hindurchstecken kann. Jetzt brummt es den ganzen Tag in den Hof hinaus und genießt unbeschränkt Brummfreiheit. Der Wirth, als ein kluger Mann, hat es wohl berechnet, daß dem liberalen Döfser der Verstand nicht hinreicht, läßt darum das Loch unbesorgt offen und bekümmert sich gar nicht um das Brummen. — Den ganzen Tag, vom Morgen bis Abend, spaziert die Truthenne im Hofe herum und wirft, ungemein todt, den Hals herüber und hinüber. Zwei Truthähne folgten ihr beständig und vor Eifersucht und Mergel blähen sie sich auf und werden blau im Gesicht. Sie sind so argwöhnisch, daß keiner den anderen nur einen Hühnerschritt vorausgehen und der Gebieterin näher kommen läßt. Diese sieht sich nie nach ihnen um und als wollte sie ihre Liebe und Geduld auf die Probe stellen, geht nie gerade, sondern bewegt sich in den launhaftesten Quadratenfiguren. Aber die Anbeten

Unser spezielles Gewerbe, die Buchbinderei, kennt drüber den Kleinbetrieb nur in wenigen Ausnahmefällen. Wie in Allem, so ist auch in der Buchbinderei der Großbetrieb vorherrschend, doch tritt die Buchbinderei fast gar nicht selbständig, meist nur als Nebenweig der Buchdruckerei z. auf. Die Größe der kapitalistischen Entwicklung der Vereinigten Staaten kennt die vielfache Verzweigung und Verzellung der menschlichen Arbeit nicht, wie sie bei uns vorherrscht, wo sich die Produktion aus dem Kleinbetrieb heraus entwickelte. In der jungen Riesenrepublik hat manche Produktion direkt mit dem Großbetrieb eingesezt und dadurch dem ganzen Wirtschaftsleben einen Zug ins Grandiose gegeben.

Ueber die Lage der Arbeiter in der amerikanischen Papierindustrie, einschließlich der Papierverarbeitung, läßt sich aus diesen amtlichen Aufzeichnungen kein Bild gewinnen. Der Beamte entschuldigt den Mangel damit: die Fabrikgesetzgebung sei in den Vereinigten Staaten den Einzelstaaten überlassen und daher sehr verschiedenartig. Das mag sein; wenn aber nun der Beobachter der amerikanischen Papierindustrie ein Loblied auf die deutsche Arbeiterschutzgesetzgebung singt, mit der sich die amerikanische nicht messen könne, so muß darauf verwiesen werden, daß im Allgemeinen der amerikanische Arbeiter sich besser stellt, als der deutsche. Vielfach hat er den Achtstundentag, die Löhne sind höher; die Lebenshaltung ist eine bessere und die Schinderei und Ausbeutung wie bei uns, braucht sich der amerikanische Arbeiter nicht gefallen zu lassen.

Die Unternehmer der gesammten deutschen Papier- und Papierverarbeitungsindustrie thun gut, nach drei Richtungen zu streben: Sicherung des ausländischen Marktes, technische Verbesserung der Betriebe, Höherstellung der Arbeiterklasse.

Beachten sie das nicht, so kann unsere Industrie in der Zukunft traurige Erfahrungen machen.

X. Y. Z.

Buchbinderverhältnisse in Baden.

Der kürzlich erschienene Bericht der badischen Fabrikinspektion für das Jahr 1901 enthält einige auch unsere Industrie betreffende Bemerkungen und einige Angaben über Löhnerhältnisse, die noch wichtiger als diese sind. Mehr in das Gebiet der „verwandten Berufe“ gehören die interessanten Mittheilungen über eine Pappfabrik. Dort wurden trotz einer vorhergegangenen Beanspruchung Mädchen von 14 bis 16 Jahren mit dem Aufhängen der feuchten Pappstücke in einem ganz überhöhten Trockenraum beschäftigt. Durch eine zeitweilige

Abstellung der Dampfleitung wäre diesem Uebelstand leicht abgeholfen gewesen. Das sollte aber wegen des damit verbundenen Zeitverlustes nicht geschehen! So mußten die fast noch im Kindesalter stehenden Arbeiterinnen den ganzen Tag bei einer Temperatur von 30 Grad arbeiten. Dem Unternehmer wurde ein Verbot jugendliche Arbeiter zu beschäftigen in Aussicht gestellt, wenn er nicht für eine ihrem Alter angemessene Art der Beschäftigung Sorge tragen werde. Ob diese Androhung etwas genügt hat, wird leider nicht mitgeteilt. Wir sind überzeugt, daß in derartigen Fällen sofortige und energische Bestrafungen fühlbarer Art einzig und allein am Platze sind und nicht die bei unseren Gewerbeaufsichtsbeamten üblichen väterlichen Ermahnungen, deren häufige Wiederholung allein schon ihre Wirkungslosigkeit beweisen. In der Praxis haben die Strafbestimmungen der Gewerbeordnung, die an und für sich sehr wenig eindrucksvoll sind, fast gar keine Bedeutung. Die Aufsichtsbeamten machen nur selten Anzeigen, die Gerichte sprechen häufig frei, und wo sie verurtheilen, kommen sie selten zu Strafen von mehr wie 10 Mk., so daß von einem Eindruck auf die Unternehmer, denen die systematischen Gesetzesübertretungen von Vortheil sind, gar keine Rede sein kann.

Ueber den Konstanger Streit äußert sich der Bericht der Gewerbeinspektoren folgendermaßen: „Die dem Deutschen Buchbinderverband angehörigen Arbeiter in einer größeren Buchdruckerei in Konstanz forderten einen Minimallohn von 18 Mk., wie er in den anderen Betrieben am Orte schon im Jahre zuvor bewilligt worden war. Weil nun die Antwort auf das die Forderungen der Arbeitgeber enthaltene Schreiben nicht innerhalb der von den Arbeitern gefestigten kurzen Frist erfolgte und in zwischen zwei der Arbeiter die Kündigung erhalten hatten, sagte ein Theil der übrigen Arbeiter diese Kündigung als eine Maßregelung auf, und 6 von 12 derselben traten in den Ausstand. Vermittlungsversuche des Vorstandes des örtlichen Buchbinderverbandes hatten den Erfolg, daß der Arbeitgeber noch am gleichen Tage unter Gewissen von den Streikenden anerkannten Bedingungen sich zur geforderten Lohnerhöhung bereit erklärte.“

In einem Anhang sind die Löhne der Arbeiter von Kartonnagenfabriken mit 282 Arbeitern in Lahr dargestellt. Im Ganzen wurden in den dortigen Fabriken über 500 Personen beschäftigt. Außer diesen hängen noch 300 bis 400 hausindustriell thätige Arbeiterinnen von den Fabriken ab, deren durchschnittlicher Tagesverdienst bei neun- bis zehnstündiger Arbeitszeit nach den Wahr-

nehmungen der Aufsichtsbeamten sich auf etwa eine Mark erhebt. Kinder helfen in ihrer schulpfreen Zeit im ausgedehnten Maße mit. Eine ältere Arbeiterin, welche ihren zwölfjährigen Sohn an schulpfreen Tagen elf Stunden, und ein zehnjähriges Kind zehn Stunden beschäftigt, verdient mit diesen Kindern noch nicht 1,50 Mk. im Tage. Ein Uebelstand liegt ferner darin, daß die Heimarbeiter für neue Muster den ihnen bewilligten Akkordjah erst am Ende des Monats bei der Abrechnung erfahren. Sie sind daher nicht in der Lage, zu schlecht bezahlte Arbeit zurückzuweisen, abgesehen davon, daß sie den ganzen Monat im Ungewissen über ihre Einnahmen sind. Die folgenden Angaben beziehen sich nicht auf die Heimarbeiter, sondern bloß auf die Arbeiter in den geschlossenen Fabriken. Von diesen 282 Arbeitern, deren Verhältnisse hier geschildert werden, waren 156 männlichen, 126 weiblichen Geschlechts. Der durchschnittliche Wochenverdienst der sämtlichen Arbeiter über 16 Jahre betrug 14,43 Mk., der der männlichen Arbeiter im Alter von über 16 Jahren 16,57 Mk. und der der weiblichen 10,80 Mk. Der durchschnittliche Wochenverdienst der Aufseher war 25,80 Mk. Es verdienen aber 4 derselben bloß 21 bis 24 Mk., 2 18 bis 21 Mk., 1 etwa den Durchschnitt und 3 27 bis 30 Mk. Der Durchschnittslohn der gelernten Kartonnagearbeiter, die theils im Tagelohn, theils im Akkord arbeiten, war 17,54 Mk., 29 verdienen 15 bis 18 Mk., 7 nur 8 bis 15 Mk., 16 18 bis 27 Mk., von diesen aber mehr wie die Hälfte, 9, 18 bis 21 Mk., 3 21 bis 24 Mk. und 4 24 bis 27 Mk. Die ungelerten Kartonnagearbeiter, die im Tagelohn standen, verdienen im Durchschnitt 12,58 Mk., 13 12 bis 15 Mk., nur 2 etwas mehr, dagegen je 3 8 bis 10 beziehungsweise 10 bis 12 Mk., und 1 6 bis 8 Mk. Die Goldpräger, unter denen auch ungelerte Arbeiter waren, schafften theils im Tagelohn, theils im Akkord, ihr Durchschnittsverdienst pro Woche war 18,75 Mk., 4 verdienen 15 bis 18 Mk., je 2 12 bis 15 beziehungsweise 18 bis 21 Mk., während 1 sich auf 30 bis 35 Mk. stellte. Er war der höchstbezahlte Arbeiter in den 4 Kartonnagefabriken. Die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter standen im Tagelohn, sie verdienen 6,07 Mk. im Durchschnitt pro Woche. 3 weniger wie 5 Mk., 11 5 bis 6 Mk., 7 6 bis 8 Mk., 3 8 bis 10 Mk. Es ist interessant, daß die Lehrlinginnen und jugendlichen Arbeiterinnen, die gleichfalls im Tagelohn arbeiteten, höhere Löhne erzielten, nämlich 6,88 Mk. im durchschnittlichen Wochenlohn. Hier waren bloß 2 mit weniger als 5 Mk. entlohnt, 19 hatten 5 bis 6 Mk., 17 6 bis 8 Mk. und 10 8 bis 10 Mk.

treten unermülich in ihre Spur. Wie unmännlich, abern und verächtlich mir das Betragen dieser Truthähne vorkommt, das kann ich gar nicht beschreiben.

„Ach! Ach! Die Zeit wird mir erschrecklich lange. Wie einsam ist der Mensch unter Vieh!“

In den fünf Bänden von Börnes gesammelten Schriften finden sich aber noch manche andere Kabinetsstücke, wenn auch harmloseren Humors, zum Beispiel Der Fauststempel, Ueber das Schmolzen der Weiber, Die Fastenpredigt über die Eifersucht, Der Spinnstiel. Das Bedeutendste darunter sind aber die „Dramaturgischen Blätter“, die zu jener Zeit großes Aufsehen erregten.

Ein Meisterwerk des Scharffsinns Börnes ist sein Urtheil über Schillers „Wilhelm Tell“. Er giebt zu, daß Schiller den Titelhelden des Schauspiel getreu nach der Sage gezeichnet habe und ihn nicht anders als diese schildern durfte. Denn „eine geistige Uebersieferung darf der Dichter niemals ändern“. Aber Tell ist für ihn kein Held und am wenigsten ein Freiheitsheld. Zudem er den Apfelschuß thut, anstatt den Landvogt niederzustoßen, erscheint er als ein verächtlicher Freilings, dessen Unmenschlichkeit jedes gesunde Gefühl empört. Als ein Wortbrüchiger stößt er den Kahn mit dem Landvogt in den todbenden See zurück und Schiller vermag seinen feigen Mordmord nur zu beschönigen, nicht zu rechtfertigen. Wie Tell, so handelt jeder Andere im Schauspiel nur für sich, eine Einheit der Handlung giebt es nicht. Börne schließt seine Besprechung: „Wilhelm Tell bleibt aber doch eines der besten Schauspiele, das die Deutschen haben. Es ist mit Kunstwerken, wie

mit Menschen: sie können bei den größten Fehlern liebenswürdig sein.“

Es ist das Freiheitspathos, was ihm den „Wilhelm Tell“ liebenswürdig erscheinen läßt. Und um dieser Freiheitsliebe willen, die hier noch einmal hoch emporflammt, nachdem sie die Jugendwerke des Dichters durchlobert hatte, wird Schiller im Ganzen von ihm milder behandelt als Goethe. Schiller erscheint ihm als von Goethe verführt. Er haßt Goethe mit der ganzen Leidenschaftlichkeit, mit der er die Freiheit liebt. Der Grund dieses Hasses, der sich nie genug thun kann, ist nicht schwer zu erkennen und Börne selbst spricht ihn in den „Pariser Briefen“ aus, indem er am 8. Dezember 1830 schreibt: „Es ist mir, als würde mit Goethe die alte deutsche Zeit begraben, ich meine, an dem Tage müsse die Freiheit geboren werden.“ Das achtzehnte und neunzehnte Jahrhundert stehen einander in den beiden Männern verständnißlos gegenüber. Den Jugenddichtungen Goethes, seinen „Leiden des jungen Werther“ und dem „Götz“ zollt Börne allerdings die vollste Anerkennung. Jedoch von Goethes verborgenem Thum, in dem sich uns Spätgeborenen seine warmherzige und edle Menschlichkeit offenbarte, konnte Börne nichts wissen. Das müssen wir ihm zur Entschuldigung seines harten Urtheils über Goethe in Anrechnung bringen.

1830 brach die Julirevolution in Paris aus. Börne erfuhr davon in Bad Soden am Taunus, wo er von schwerem Brustleiden vergeblich Heilung suchte. Ein Blutsturz hatte schon 1824 in Heidelberg ein Lungenleiden angekündigt und dazu gesellte sich zunehmende Schwerhörigkeit. Sofort brach

er nach Paris auf. Hier wurde Börne der Mittelpunkt der deutschen Arbeiter und der Flüchtlinge, welche die Demagogieverfolgungen und die Unruhen in Hannover, Sachsen, Hessen und der kopslose Putz von Frankfurt nach Frankreich trieben. Als Heine 1831 nach Paris kam, wurde er von Börne mit offenen Armen empfangen. Jedoch als Börne später in einer Kritik von Heines „Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“ in einer französischen Zeitschrift dem Verfasser jeden Charakter absprach, der politischen Apostasie beschuldigte und auf Befechung hindeutete, da war der Bruch fertig und fortan ging Jeder seine eigenen Wege.

Wenn Heine nun bis zum Tode Börnes schwieg, so hatte ausschließlich er selbst den Schaden davon. Unedel aber war es von ihm, daß er dann in seinem Buche: „Ueber Börne“, wie es stets seine Gewohnheit war, die rein äußerliche Physiognomie seines Gegners in den Vordergrund stellte und, wenn auch mit unübertrefflichem Wize, die unsaubere Plut des Klatsches und Stambals nicht nur über den Betroffenen ausgoß, sondern auch dessen Freundin, Frau Wohl in Frankfurt, in ehrenrühriger Weise antastete. Heine mußte sich deswegen auch später mit einem von Frau Wohl gestellten Vertreter schießen. Während dabei Heine, vielleicht mehr aus Menschlichkeitsgefühl, in die Luft schoß, wurde er selbst von seinem Gegner an den Oberkörper getroffen. Die Kugel prallte jedoch an seinem Portomania ab und schlagfertig erwiderte er: „Es ist doch vortheilhaft, wenn man seine Gelber immer gut angelegt hat.“ Heine bebauerte aber auch später sein Buch über Börne

Viel höher waren aber die Durchschnittslöhne der gelehrten Kartonnagenarbeiterinnen auch nicht, sie betragen bei Affordarbeit im Durchschnitt pro Woche 10,80 Mk. Es waren noch 2, die 6 bis 8 Mk., 24 die 8 bis 10 Mk. verdienen, also nicht höhere Löhne wie die der Mehrzahl der Lehrlingmädchen und jugendlichen Arbeiterinnen. 33 kamen auf einen Wochenverdienst von 10 bis 12 Mk. und 19 von 12 bis 15 Mk. Der Vollständigkeit wegen erwähnen wir noch den Durchschnittslohn von 14 Holzarbeitern und Schreibern mit 16,43 Mk. und den von 25 Bäckern und Tagelöhnern in diesen Fabriken mit 13,87 Mk. Es ergibt sich aus diesen Zahlen, daß die Verhältnisse dieser Arbeiterkategorien in hohem Maße unbefriedigend waren. Die Konzentration so zahlreicher Arbeiter sollte einen guten Boden für die gewerkschaftliche Agitation abgeben. Es gebe hier nicht nur in Laub, sondern im ganzen Großherzogtum Baden noch recht Vieles zu thun. Große Aufgaben der Gewerkschaftsorganisation ließen sich hier erfüllen.

ad. br.

Internationales.

Der Dänische Buchbinderverband hat im verflossenen Geschäftsjahr, wie in der am 27. April abgehaltenen ordentlichen Hauptvorstandsversammlung berichtet wurde, eine Zunahme des Mitgliederbestandes von 691 auf 753 zu verzeichnen. Trotzdem ist die Zahl der geleisteten Beiträge von 31531 auf 29729 zurückgegangen. Der Grund hierfür ist in der ungewöhnlich großen Arbeitslosigkeit, die das ganze Jahr über herrschte, zu suchen. An Arbeitslosen- und Reiseunterstützung wurden 3658,86 Kronen ausbezahlt, das sind 1620,25 Kr. mehr als im Vorjahr. (Auf Kopenhagen kamen davon 2782,95 Kr.) Um diese Gelder herbeizuschaffen mußten 1400 Kr. aus der Streikkasse entnommen werden. Insgesamt wurde für 3036 Tage Unterstützung bezahlt, nämlich an männliche Mitglieder 1848, an weibliche 1194 Tage. Reiseunterstützung wurden 451 Kr., und an ausländische Mitglieder 138,50 Kr. ausbezahlt. Außerdem sind in der Abtheilung Kopenhagen des Verbandes circa 900 Kr. als Extraausstattung ausbezahlt worden, wie auf die meisten Abtheilungen in der Provinz Extraausstattung an reisende Mitglieder gewährt. — Der Kassenbestand der Streikkasse stieg im verflossenen Geschäftsjahr von 7235,45 Kr. auf 11169,44 Kr. — Als Verbandsvorsitzender wurde E. Mosenbahl wiedergewählt. — Der Hauptvorstand wurde beauftragt, alle ihm zu Gebote stehenden Mittel gegenüber solchen Meistern anzunwenden, die unverhältnismäßig viele Lehrlinge

ernstlich, er gab Frau Wohl brieflich die blüdigsten Ehrenerklärungen ab und traf die Verfügung, daß in der Gesamtausgabe seiner Werke die sie beleidigenden Stellen unterdrückt werden sollten. In der That war Frau Wohl eine Dame der höchsten Achtung werth und ihre Freundschaft zu Börne eine durchaus platonische. Sie ist die Freundin, an welche Börnes „Briefe aus Paris“ gerichtet sind. Es sind deren 115 und sie umfassen die Zeit vom 5. September 1830 bis 19. März 1833.

Im Jahre 1831 wurde Börne von der Frankfurter Regierung die Pension entzogen, die er seit seinem Rücktritt aus dem Staatsdienst bezogen hatte. Seine Schriften wurden auf den Index gesetzt und auch auf ihn die Achtung ausgedehnt, als Wolfgang Menzel im Jahre 1835 das Junge Deutschland bei den Bundesregierungen denunzierte. „Wolfgang Menzel der Franzosenstiefsohn“ war Börnes letztes Werk und sein größtes Meisterstück der Satire. Es erschien im Jahre seines Todes.

Börne starb am 12. Februar 1837, Abends um 10 Uhr. Als ihn kurz vor seinem Tode der Arzt fragte: „Was für einen Geschick haben Sie?“ antwortete er: „Gar keinen, wie die deutsche Literatur.“ — Aber er selbst hat sich in dieser ein Denkmal errichtet, das länger dauern wird, als die Pyramide von Granit, die sein Grab auf dem Pariser Kirchhofe bezeichnet. Eine von David modellirte und in Bronze gegossene Büste des großen Toden schmückt die Pyramide, und darunter ein Relief, auf dem Deutschland und Frankreich sich die Hände geben.

L. L.

halten, oder ihren Lehrlingen eine mangelhafte Ausbildung zu theil werden lassen. Ferner wurde beschlossen, in den folgenden Jahren im letzten Quartal eine Statistik über die Ueberzeit- und Nacharbeit aufzunehmen.

Ueber Bücherverkäufe

schreibt man uns aus Newyork:

Ueber den zweiten Bücherverkauf aus der Bibliothek des verstorbenen Grafen von Oxford (siehe den ersten Bericht in Nr. 15), der in London stattfand, kann ich nun einiges mittheilen. Die Bücher erzielten namentlich wegen ihren werthvollen Einbänden hohe Summen. So wurden für den bereits genannten Grolier 3240 Mk. bezahlt. Das Buch, obgleich an verschiedenen Stellen reparirt, war im Ganzen noch sehr gut erhalten. — Ein Band von Martials »Epigrams«, Paris 1540, von Geoffrey Vorig für Franz I. ausgeführt, ist in Blau-Marokko gebunden und wurde für 2020 Mk. verkauft. — Johannes Stobrens »Sentential«, Leyden 1555, zwei Bände, wurden für Marguerite de Valois von Clovis Sue in Braun-Marokko gebunden und reich vergoldet. Dieses Buch wurde für 2520 Mk. verkauft. — Walpoles »Reminiscences«, 1805, extra illustriert, wurde von Riviere in Karmesinroth-Marokko gebunden und für 2960 Mk. verkauft. —

Gestern (21. April) wurden in Newyork einige Bücher verauktionirt, die ebenfalls hohe Preise erzielten. So wurden z. B. für das seltene Buch »The Holy Wars«, London 1682, 2900 Mk. bezahlt. Für andere Werke wurden 800 Mk., 1000 Mk. und 1300 Mk. gegeben.

Aber das ist schließlich nichts gegen den Preis, der für ein acht Seiten starkes Pamphlet bezahlt wurde, das eine Rede enthält, die ein sterbender Indianerhäuptling seinem Neffen hielt. Das war ein welterschütterndes Ereigniß. Und so wurde denn die Rede zu London im Jahre 1682 gedruckt und im vorigen Monat (März) von Davis & Harvey in Philadelphia für 6090 Mk. gekauft!

Aber auch das ist nichts. Das »Beste« soll jetzt erst kommen. Es ist noch gar nicht so lange her, als der amerikanische Krösus S. Pierpont Morgan in London für ein Exemplar des »Psalmorum Codex«, 1459 von Faust und Schoeffer gedruckt, sage und schreibe 105 000 Mk. bezahlte! So viel wurde wohl noch nie für ein Buch gegeben. Von diesem Werke sind neun Exemplare bekannt, die im Jahre 1457 gedruckt wurden, und zwölf Exemplare, die ausschließlich das atbanustanische Glaubensbekenntniß enthalten, die aus dem Jahre 1459 sind.

Natürlich wenn Mr. Morgan für ein seltenes Buch 105 000 Mk. bezahlt, dann ist das nicht so viel, als wenn Unseiner ein Neclambändchen kauft. Der ehrenwerthe Mr. Morgan ist eben der reichste Mann der Welt, der Millionen wirklich spielend »verdient«. So hat er zum Beispiel im Mai des vorigen Jahres an der hiesigen Börse an einem Tage über 140 Millionen Mark »gewonnen«. Daß er dadurch viele Menschen ruinirt hat, kommt weiter nicht in Betracht, da man überall nur den kleinen Verbrecher ins Zuchthaus steckt, den großen aber bewundert. Und wenn er dann noch riesige Summen für Bücher, Gemälde etc. ausgiebt, nennt man ihn ehrfurchtsvoll einen Kunstmäcen.

Zur Urabstimmung!

Der am 19. Mai 1902 im Restaurant Oberthür in Würzburg tagende 2. Gantag des 16. Gaues hat nach reichlicher eingehender Debatte folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Der am 19. Mai in Würzburg tagende Gantag des 16. Gaues protestirt aufs Entschiedenste gegen das Frankfurter Memorandum des Verbandsvorstandes, nach welcher kein Portefeuille mehr im Buchbinder-Verband aufgenommen werden darf. Er erblickt darin eine schwere Schädigung unserer Organisation und macht zur Beilegung des tief zu bedauernden Konfliktes zwischen zwei modernen Arbeiterorganisationen folgende Vorschläge:

1. Beiden Verbänden wird in der Agitation unter den Portefeullern, Lebergalanterien und Stuisarbeiter und Arbeiterinnen vollständig freie Hand gelassen.

2. Der Portefeuille-Verband entkäft sich streng-

stens jeder Agitation unter den Buchbindern und den verwandten Branchen.

3. Der Buchbinder-Verband zieht seinen Einspruch gegen Zulassung des Portefeuller-Verbandes zur Generalkonferenz zurück.

4. Der Gantag giebt sich der Erwartung hin, daß bei der Urabstimmung das Memorandum des Verbandsvorstandes seitens der Mitglieder unbedingt abgelehnt wird. (Ausführlicher Bericht über den Gantag folgt.)

Statistisches von den Portefeullern Leipzigs.

Eine der wichtigsten Waffen, der sich die organisirte Arbeiterschaft im Kampfe gegen das Unternehmertum bedient, ist unbestreitbar die von einem Beruf aufgenommene Statistik, durch welche zahlenmäßiges und unerschütterliches Material über die Lebenshaltung einer Arbeiterkategorie geliefert wird. Von diesem Standpunkt ausgehend unternahmen es die Portefeuller Leipzigs Anfangs dieses Jahres, sich eine solche Waffe zu schmieden. Wenn das gewonnene Material auch nicht allen Anforderungen, die wir an eine gute Statistik stellen, entspricht, so können wir doch mit diesem ersten Versuch vollkommen zufrieden sein.

Im Nachstehenden wollen wir kurz den Kollegen das allgemein Interessirende darüber mittheilen.

Es sind hier in 7 Werkstuben 74 Kollegen, 25 Arbeiterinnen und 13 Lehrlinge beschäftigt. Davon haben sich 59 Kollegen oder rund 80 Prozent an der Statistik beteiligt. Die Arbeitszeit (inkl. Frühstück- und Besperpause) beträgt 9 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{1}{2}$ Stunden. In 2 Firmen haben die dort beschäftigten 6 Kollegen Sonnabends eine Verringerung der Arbeitszeit um 1 Stunde. Ueberstunden und Sonntagsarbeit werden der Branche angemessen nicht viel verlangt. Prozentzuschläge hierfür zahlen nur 3 Firmen, und zwar 1 Firma 10 Prozent, 2 Firmen 25 Prozent. Die Stückpreise wurden nur bei 2 Firmen als »annehmbar«, bei den übrigen als mittelmäßig und sogar als schlecht bezeichnet. Außer dem Hause arbeiten für 2 Firmen 8 Kollegen. Lohntag ist bei 2 Firmen Freitags, bei den übrigen 5 Firmen Sonnabends. Von den 74 Kollegen sind 42 organisirt = 56 Prozent. Die Beschäftigungsdauer der einzelnen Kollegen schwankt zwischen 1 Monat bis 20 Jahren. Affordarbeit ist vorherrschend, seltener wird im Stunden- oder Wochenlohn gearbeitet.

Der Lohn schwankt zwischen 12—34 Mk., der Durchschnittslohn beträgt pro Person 22 Mk., für Verheirathete und Ledige getrennt ergibt für erstere 24,80 Mk., für letztere 20,05 Mk. Nehmen wir einen Minimallohn von 21 Mk. an, für eine Stadt wie Leipzig gewiß nicht zu hoch gegriffen, so ergibt sich, daß rund 40 Prozent der hier in Betracht kommenden Kollegen unter diesem Satze entlohnt werden.

Arbeitslos waren 9 Kollegen insgesamt 1 Jahr 15 Wochen, das ergibt pro Kopf 7 $\frac{1}{2}$ Wochen Arbeitslosigkeit, im Durchschnitt pro Kopf 3 $\frac{1}{2}$ Wochen. Treffender kann die Forderung von Arbeitslosenunterstützung nicht illustriert werden. Erwerbsunfähig waren 7 Kollegen 24 Wochen.

Von den sich an der Statistik beteiligten Kollegen sind 28 verheirathet, die insgesamt 53 Kinder haben.

Organisirt sind von den 59 Kollegen im Buchbinderverband 17 verheirathete und 12 ledige, im Portefeullerverband 6 verheirathete und 15 ledige Kollegen. In Prozenten ausgedrückt zählt ersterer 49 Prozent, letzterer 36 Prozent als Mitglieder. Unorganisirt sind 15 Prozent.

Paul Frijsche.

Die Belehrung der deutschen Kunstbuchbinder durch einen Dilettanten.

Der »Buchbinder-Zeitung« wurde seiner Zeit fast ein Vorwurf daraus gemacht, daß sie sich an der gegen den Direktor Kaushch gerichteten Haß nicht beteiligt hatte.

Man warf ihr vor, daß sie doch sonst in Schärfe und Opposition so bewandert wäre, im Falle Kaushch

aber sie, und damit doch auch die dem deutschen Buchbinderverband als Mitglieder angehörigen Kunstbuchbinder, sich nicht gegen den Kaufschlichen Angriff vertheidigt hätte. Ich komme vielleicht, wenn sich die Gemüther wieder etwas beruhigt haben, auf diese Angelegenheit zurück, da mir im Hamburger Museum für Kunstgewerbe, Arbeiten von sämtlichen angegriffenen, sowie gelobten Kunstbuchbindern zur Verfügung stehen. Wenn sich nun ein Blatt besonders berufen gefühlt hatte, den deutschen Kunsteband zu schützen und zu vertheidigen, so war es das Journal für Buchbinderei in Leipzig.

Ich will hiermit genanntem Blatte absolut keinen Vorwurf daraus machen, aber ein in Nr. 20 d. J. erschienener Artikel, betitelt: Farbiger Lederchnitt (von Chr. Brandt), veranlaßt mich, doch öffentlich darauf hinzuweisen, wie das darin wieder-gegebene Rezept für die Kunstbuchbinder mit dieser Vertheidigung der wahren Kunst in Einklang zu bringen ist. Wird schon ganz Deutschland, ja selbst das Ausland mit ganz traurigen Produkten des modernen flachen Lederchnittes überfluthet (ich urtheile nach gesehenen Arbeiten dieser Art), so müssen solche Freilehren von einem solchen Fachblatt, welches sich kurz vorher darüber entrüstet fühlte, daß man dem deutschen Buchbinder die Kunstfertigkeit des Selbstentwurfs absprechen wollte, nicht verbreitet werden. Ich will nicht näher auf die Originaltechnik des Herrn Chr. Brandt eingehen, aber, daß in diesem Geschreibsel dem deutschen Kunstbuchbinder, Brandvorlagen, Stickermuster und Modezeichnungen der Frauen als unerschöpflicher Kunstborn empfohlen wird, hat mir die Haare zu Berge stehen lassen. Wenn so von Fachblättern gearbeitet wird, dann wird der Kampf aller Pioniere auf dem Gebiete der Kunst und des Kunstgewerbes, welche mit allen ihnen zu Gebote stehenden Waffen gegen das Scheusal Zwitterkunst ankämpfen, zur Illusion, zur Chimäre.

Hamburg.

Heinrich Pralle.

Korrespondenzen.

Zuzug fernhalten! nach Braunschweig und Götting.

Die Firma Anhöf & Co. hat die bei ihr beschäftigten Verbandsmitglieder entlassen.

Braunschweig. Die beabsichtigte Anrufung des Gewerbegerichts als Einigungsamt, welche im Laufe der vergangenen Woche wiederholt versucht wurde, ist leider nicht zu Stande gekommen. Herr Helmsold war nicht zu bewegen, seine Zustimmung zu geben, und ohne diese konnte sich das Gericht nicht mit der Sache befassen, da es ja unter diesen Umständen zwecklos sei. Herr Helmsold hatte zwei Briefe, welche in dieser Angelegenheit an ihn gerichtet wurden, nicht beantwortet, deshalb unternahm der Bevollmächtigte noch einen Versuch, indem derselbe persönlich vorstellig wurde. Es ward ihm aber nur die kurze Antwort: „Ich habe Ihnen wiederholt mitgetheilt, daß ich die Sache als erledigt betrachte! Und nun bitte, verschonen Sie mich.“ Und damit war ihm die Thür gewiesen. Am den schon angezeigten behördlichen Schuß des Personals an der richtigen Stelle anzuwenden, zeigte der Vorstand die Firma an, daß die Arbeiterinnen des Sonabends über die gesetzlich zulässige Zeit beschäftigt werden. Die Polizeidirektion gab aber der Anzeige gegen den Schiedsmann Helmsold keine Folge, daher sahen wir uns veranlaßt, des Sonntags früh noch einmal Anzeige zu erstatten, da die Lehrlinge früh von 7 Uhr ab beschäftigt werden sollten, resp. nach ihrer Aussage im Zuschneiden unterrichtet werden sollten, was nach allgemeiner Anschauung wohl dasselbe ist, es muß immer als Arbeit betrachtet werden. Durch Erfahrung gewizigt, erfolgte die Anzeige dieses Mal an die zuständige Polizeistation am Wilhelmsthor. Und Wunder über Wunder. Die Polizei ging auch hin, erkundigte sich auf dem Kontor, ob gearbeitet wurde, und da dieses verneint wurde, ging sie mit dem erhebenden Bewußtsein, ihre Pflicht gethan zu haben, nach Hause. Wie weit das zutrifft, kann man daran sehen, daß noch nicht einmal die Arbeitsräume revidirt worden sind.

Weiter erfolgte bei der Zünngung Anzeige wegen der Zahl der beschäftigten Lehrlinge, es sind bei drei Gehilfen zehn Lehrlinge zu ihrer Aus- bildung in Geschäft. Die hiesige Zwangsinnung der Buch-

binder wird sich hiermit zu beschäftigen haben und dann diesen Handwerksfreunde das Handwerk legen. Abgeschlossen dürften die Differenzen auf keinen Fall sein, wenn die Kollegen auch sämtlich abgerüstet sind. Der Zuzug muß auf jeden Fall noch ferngehalten werden, denn die Firma arbeitet schon wieder darauf hin, neue Differenzen zu schaffen. Während man es sonst oft erlebt, daß die Arbeitswilligen bedeutend besser entlohnt werden, als vordem die Arbeiter, würdigt die Firma Helmsold die Dienste der Arbeitswilligen in keiner Weise, sie bezeugt diesen dem Staat so nützlichen Elementen noch nicht einmal die Achtung, wie den organisierten Kollegen, denn das Wenige, was die Firma gleich bei der ersten Besprechung zugestanden hat, wie Aufbesserungen einzelner Tarifpositionen und 5 Pf. Aufschlag für Ueberstunden, ist jetzt rundweg wieder abgezogen. Die Nachkollegen werden behandelt, wie sie es nicht besser verdienen, vielleicht werden sie durch das Gebahren der Firma vernünftig und weisen nicht wie bisher stets die Annäherungsversuche von unserer Seite zurück.

Berlin. Vor Eintritt in die Tagesordnung der Versammlung vom 14. Mai ehrte die Versammlung das Andenken an die verstorbenen Mitglieder Ewers und Kargée durch Erheben von den Plätzen.

Alsdann beantragte Paul Hoffmann angesichts der geringen Theilnahme, den Vortrag und die Diskussion über die bevorstehende Urabstimmung von der Tagesordnung abzusetzen, da namentlich die Urabstimmung vor einem vollbesetzten Saale verhandelt werden mußte. Die Versammlung beschloß demgemäß.

Hierauf berichtete Brückner über die mit den Genossen Fischer gepflogenen Verhandlungen betreffs der von der Firma Luberig & Bauer geübten Maßregelung des Kollegen Thielemann. Besagte Firma hatte kurz zuvor vom Leiter der Vorwärtsbuchhandlung, der keine Kenntniß von den ausgebrochenen Differenzen hatte, Aufträge erhalten. Das Fazit der unter Hinzuziehung von Verbandsfunktionären getroffenen Vereinbarungen ist die bedingungslose Einstellung Thielemanns und betrachtete man damit die Sache für erledigt.

Krause spricht sich dahin aus, daß man Geld sparen konnte, wenn die Ortsverwaltung früher eingegriffen hätte.

Zu dem Pfingstausszug ersucht Brückner um zahlreiche Theilnahme.

Eine Anfrage Sommers, ob nach der Notiz über Baer unsere Angelegenheit erledigt sei, klärt Brückner dahin auf, daß die Verurtheilung nur wegen des in Nürnberg begangenen Deliktes erfolgt sei. Die Berliner Sache schwebt noch und sei hier zuständig.

Jahns Vermuthung einer vorerst aufgeschobenen Darstellung des Falles, da er die Gerichtspraxis, einen Inhaftirten nicht so schnell freizugeben, aus Erfahrung kenne, beantwortet Brückner, daß dies bei politisch oder für eine gewerkschaftliche Bethätigung Verfolgten zutrefte, jedoch hätte die dortige Staatsanwaltschaft auf den Vorhalt, die hiesige Sache schwebt noch und B. würde steckbrieflich verfolgt, geantwortet, ihr wäre nichts bekannt.

Die Meinung Saars, der Bevollmächtigte in Nürnberg hätte leichtfertig gehandelt, widerlegen Brückner und Jahns, da Baer als Gauvorsitzender gegolten habe. Dem Verband fehlen die Korporationsrechte und könne er in Folge dessen nicht, wohl aber müsse die Einzelperson klagen.

Nehr bemängelt die Zurückstellung des Berichtes vom Arbeitsnachweis in voriger Generalversammlung; er müßte heute gegeben werden, respektive müßte dies eine außerordentliche Generalversammlung sein.

Brückner hält den Bericht nicht für so wichtig, um eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, er wäre wegen der damaligen reichhaltigen Tagesordnung zurückgestellt worden.

Greiner beschwert sich über den Vorsitzenden, weil dieser ihm nicht behilflich gewesen, für einen an der Maierversammlung tatsächlich verhinderten Kollegen eine Marke zu erlangen; er beantragt, den Kollegen, welche nicht gearbeitet haben, nachträglich die Marke auszubändigen.

Brückner erwidert, die zuständige Versammlung habe dahin entschieden, daß einem durch Krankheit oder Wahnehrung eines Termins Behinderten die Marke zu gewähren sei; er selbst habe mit der

Berausgabe nichts zu thun, und verwahrt sich dagegen, verpflichtet zu sein, sich um die Angelegenheiten jedes Einzelnen zu bemühen. Bezüglich des Antrags könne die Mitgliederversammlung den Generalversammlungsbeschuß nicht unstoßen und sei der Antrag nicht zulässig. Hierzu sprechen noch Luft und Krause.

Frau Kzemin wünschte, daß das in der Buchbinderbranche vertheilte, auf die Arbeitsruhe am 1. Mai hinweisende Zirkular eine höflichere Form gezeigt hätte.

Hannover. Am 3. Mai hielt die hiesige Zahlstelle ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Stückenbrof gab den Geschäftsbericht. Es fanden statt 1 General- und 5 Mitgliederversammlungen, in denen 5 Vorträge gehalten wurden. Der Vorstand berieft seine Angelegenheiten in 5 Sitzungen. Der Versammlungsbesuch war wenig befriedigend. Der Mitgliederbestand im vorigen Quartal war 264 männliche und 96 weibliche, eingetreten sind 10 männliche und 22 weibliche, zugereist 2, gestorben 1, ausgetreten 3 männliche und 13 weibliche, abgereist 16 und gestrichen mußten 17 männliche und 2 weibliche werden, so daß am Schlusse des Quartals 239 männliche und 103 weibliche Mitglieder vorhanden waren, insgesammt 342, gegen 360 im vorigen Quartal.

Gelblach gab den Kassenbericht. Die Verbandskasse erzielte eine Einnahme von 1235,85 Mk., der eine Ausgabe von 611,79 Mk. gegenübersteht; an die Hauptkasse wurden 627,06 Mk. abgefanbt. Die Lokalkasse hatte inkl. Bestand 1677,45 Mk. Einnahme und 214,50 Mk. Ausgabe, somit 1462,95 Mk. Bestand. An Arbeitslosenunterstützung wurden 326,55 Mk. ausgezahlt, es ist dies die höchste Summe, welche von der Zahlstelle für diesen Unterstützungsweig je verausgabt worden ist.

Nach dem Bericht des Arbeitsnachweisführers Herzog hatten sich 42 Kollegen arbeitslos gemeldet, gegen 37 in der gleichen Zeit des Vorjahrs; davon waren am Orte arbeitslos 22, während zugereist 20 waren. Das Alter der Arbeitslosen stellte sich wie folgt: Es waren alt bis zu 20 Jahren 14, von 20—25 Jahren 18, von 25—30 Jahren 4, von 30—35 Jahren 2, von 35—40 Jahren 1 und von 40—45 Jahren 3. Die tägliche Arbeitszeit ist bei 20 9 Stunden, bei 7 9 1/2 Stunden, bei 14 10 Stunden und bei 1 11 Stunden gewesen. Letzterer kam aus Ruhla von der Firma Braun zugereist.

Entlohnung wurden mit 18 Mk. 18, mit 19 2, mit 20 4, mit 21 4, mit 23 1, mit 24 1, mit 25 2, mit 26 1, mit 40 1, mit 17 2, mit 16 1, mit 14 Mk. 1 Kollegen. 17 Mk. zahlten die Buchbindervereine von Osterwald und Täsche und 16 Mk. Humelke-Hannover, 14 Mk. Bock-Rendsburg. Angemeldet wurden 17 Stellen, gegen 21 in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Besetzt wurden am Orte 12 Stellen, nach Auswärts 3; nicht besetzt wurden 2. Berend giebt den Bericht der Vergoldkommission und Güth den der Agitationskommission.

Zun Gauvorsitzend wurden gewählt Kornacker, Sorge und Greve; als Beisitzer zum Vorstand Meier.

Kaden macht die Anregung, die Zahlstelle möge Stellung nehmen wegen der Pensionirung der Verbandsbeamten. Nicolai wünscht die Sache auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. In nächster Zeit soll eine öffentliche Versammlung abgehalten werden, dem Vorstand und Agitationskomitee wird es überlassen, die Vorbereitungen dazu zu treffen und den Zeitpunkt festzusetzen.

Karlsruhe. Am 3. Mai hielten wir unsere Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht des Kollegen Martanner ist zu erfsehen, daß das abgelaufene Quartal ein ganz zufriedenstellendes zu nennen ist. Besonders die Hinzuziehung des Hilfskassiers hat sich sehr gut bewährt; derselbe besorgt für jeden Kollegen die Zeitungen und kassirt Sonntags die Beiträge ein; am Schlusse des Quartals hatten wir die Genugthuung, bereits gar keine Reste mehr an Beiträgen zu haben. Auch die Abhaltung eines Vergoldkurjes hat sehr viel dazu beigetragen, die Zahlstelle zu heben. Erwähnt sei noch unser Fastnachtskränzchen, womit wir zeigten, daß wir auch auf diesem Gebiete etwas zu leisten verstanden. Der Besuch der Versammlungen ist ein guter zu nennen. Stattgefunden haben 6 Mitgliederversammlungen, 1 Generalversammlung und 3 außerordentliche Sitzungen des Vorstandes und

der Vertrauensleute. Die Mitgliederzahl beträgt am Schlusse des Quartals 49 männliche und 2 weibliche Mitglieder. Der Kassenbericht des Kollegen Knapp ergibt Folgendes: Einnahmen für die Verbandskasse 236,76 Mk., Ausgaben 220,89 Mk., Kassenbestand 15,87 Mk.; Einnahmen für die Lokalkasse 401,46 Mk., Ausgaben 91,50 Mk., bleibt Kassenbestand 309,96 Mk. Die Bibliothekskasse weist einen Kassenbestand von 13,30 Mk. auf. — Sodann entspinnt sich eine lebhaftige Debatte betreffs Stellungnahme zum Portefeuillerverband. — Der Gewerkschaftsbericht wird vom Delegierten Häfelein ausführlich gegeben.

München. Unsere letzte Mitgliederversammlung beschäftigte sich zunächst mit der Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongress. Der Vorsitzende Binner gab eine kurze Einleitung zu den Wahlvorschlägen. Es wurde dann zur Wahl geschritten, aus welcher die Kollegen Grimm, Dittrich und Pfäfe als gewählt hervorgingen. Hierauf kam die Portefeuillerverbandsangelegenheit zur Sprache. Die Einleitung zu diesem Thema hatte Kollege Regel übernommen, welcher in kurzen Worten die verschiedenen Gründungen und Wiederauflösungen der Sonderorganisation unter den Lederarbeitern schilderte und dann hauptsächlich über den jetzt bestehenden Portefeuillerverband sich des Näheren verbreitete. Seine Schlussfolgerung ging dahin, daß es zwar bedauerlich sei, daß eine derartige Sonderorganisation ins Leben gerufen ist, indem dadurch nur die Kräfte zerstückelt und auch in absehbarer Zeit an eine Verwirklichung der gesteckten Ziele, Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht gedacht werden könne. Andererseits müsse man aber damit rechnen, daß der Verband nun existiere und sich auch nicht so ohne Weiteres aus der Welt schaffen lasse. Deshalb sei es besser, das Memorandum anzunehmen und somit eine Einigung beider beteiligten Organisationen zu erzielen, was jedenfalls vorteilhafter sei als eine weitere Bekämpfung beiderseits, wodurch nur die Unternehmer den Vortheil genießen würden. In der darauf folgenden lebhaften Diskussion wurden auch gegentheilige Meinungen laut, indem man verlangte, das Memorandum abzulehnen, und wurde hauptsächlich an die Proteste der Zahlstellen Nürnberg, Erlangen und Fürth erinnert, welche jedenfalls einen schweren Standpunkt haben würden, wenn das Statut abgeändert würde. Von einem direkten Beschluß, wie sich die Mitglieder zur Urabstimmung verhalten sollen, wurde vorläufig abgesehen, um jedem Einzelnen zu ermöglichen, sich ein Urtheil über die Angelegenheit selbst zu bilden. Öffentlich wird diese Streitfrage zur Zufriedenheit der beteiligten Parteien erledigt.

Kaufbeuren. Unsere Zahlstelle hielt am 10. Mai ihre vierteljährliche Mitgliederversammlung ab. Der Kassierer erstattete den Quartalsbericht. Da bisher in unserer Zahlstelle jedes durchreisende Mitglied eine lokale Unterstützung von 50 Pf. erhielt, wird aus der Mitte der Versammlung der Antrag gestellt, diese Unterstützung für die bezugsberechtigten Mitglieder fallen zu lassen, weil unsere Lokalkasse den Ausgaben nicht gewachsen ist. Diesem Antrag wird beigestimmt. Betreffs Stiftungsfest, welches Ende Juni stattfinden soll, wurde beschloffen, dieses Jahr ein solches wieder in größerem Maßstab zu veranstalten. Mit den nöthigen Vorkehrungen hierzu wurde ein Komitee betraut. Zur Frage des Staffelleistungs ergreift Wegst das Wort und weist nach, wie vortheilhaft obiger für die kleinen Zahlstellen, resp. Provinz wäre. Er betont, daß nur dadurch die Möglichkeit gegeben würde zur Gewinnung der indifferenten Massen auf dem Lande. Redner greift zurück auf die Bewegung 1900 und bemerkt, daß nach Beendigung derselben damals vom Verbandsvorstand die Parole ausgegeben wurde: „Unsere nächste Aufgabe wird jetzt sein, dafür zu sorgen, daß der Tarif in Wäld auch in der Provinz zur Durchführung komme.“ Darüber zu urtheilen, was in dieser Beziehung geschehen sei, wolle er Jedem anheimstellen. Es habe bald den Anschein, als ob wir Provinzler bloß dazu da sind, für gefüllte Kassen mitzuzorgen, damit, wenn ein gewisser Zeitraum verfloßen ist, unsere Hauptzentren mit dieser Munition wieder in den Kampf ziehen können. Diese Ausführungen werden von verschiedenen Kollegen unterstützt. Reiß bemerkt, daß in unserem Organ des Oesteren vor Zugang nach den Groß-

städten gewarnt wird, er meint, daß es viel besser wäre, wenn sich mancher Großstädter mal den Wind der Provinz um die Nase wehen ließe, dadurch kämen Viele zu anderen Anschauungen, denn bei einem Lohn von 15 bis 20 Mk. träumt man gewiß nicht so viel von Beitragserschöpfung und sei man noch so viel überzeugter Gewerkschaftler. Hierauf bringt Kollege Wegst nachfolgende Resolution ein: „Die Mitglieder der Zahlstelle Kaufbeuren erklären sich mit den Ausführungen voll und ganz einverstanden und erwarten vom Verbandsvorstand in Wäld Schritte in dieser Sache, da nur durch einen Staffelleistungsbeitrag den Kollegen in der Provinz Mittel zu erfolgreicher Agitation in die Hand gegeben würden. Die vielfach von anderer Seite angeregte Erhöhung der Beiträge, würde zum Ruin der kleinen Zahlstellen führen.“ Diefelbe wurde einstimmig angenommen. Unter den eingelaufenen Briefen, befindet sich auch ein solcher von unserem Gauvorstand, betreffs Vorbesprechung zu einem Gantag. Aus der Diskussion wurde ersichtlich, daß wohl Stimmung für einen Gantag vorhanden ist, eine Vorbesprechung jedoch nicht für nöthig erachtet wird, da solches brieflich erledigt werden könnte.

Bundschau.

* Vom Arbeitsmarkt der Buchbinder für Württemberg. Die Arbeitsvermittlung für Buchbinder, soweit sie durch die Städtischen Arbeitsämter bethätigt wird, gestaltete sich im Monat April d. J. und im Vergleich mit dem Vormonat in Württemberg wie folgt: Es wurden 37 Stellenangebote, 115 Stellengesuche und 28 Vermittlungen gebucht, gegen 20 resp. 92 und 18 im März d. J. Davon entfallen auf das Arbeitsamt Stuttgart allein 12 Stellenangebote, 57 Stellengesuche und 12 Vermittlungen im März, und 21 Angebote, 81 Gesuche und 17 Vermittlungen im April d. J. Bei 2 Stellen wurde die Anmeldung zurückgezogen und 2 auswärtige Stellen waren am Monatschluß noch vorgemerkt. Von den 81 Stellensuchenden im April waren 55 hier ansässig und 26 kamen von auswärts. Verheirathet waren 7 und ledig 74. Die Mehrzahl derselben — 45 — befand sich im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, über 30 Jahre alt waren nur 8. Bezüglich der Arbeitslosigkeit wurden folgende Angaben gemacht: Es waren noch in Arbeit 5 Personen, arbeitslos bis zu 1 Woche 17, bis 2 Wochen 7, bis 3 Wochen 11, bis 4 Wochen 13, 4—8 Wochen 21, 8—13 Wochen 4, über 13 Wochen 3 Personen.

Während nach dem Gesamtsergebnis der württembergischen Arbeitsämter auf 100 offene Arbeitsstellen im Monat März 206,5 und im April 179,5 Arbeitsuchende kamen, waren es bei den Buchbindern im März 460 und im April 310,8.

* Vom Buchdrucker-Verband. Anlässlich des Berichtes des Zentralvorstandes wollen wir hier einige höchst interessante Zahlen über das Finanzgebahren dieses Verbandes wiedergeben. Die Gegenüberstellung erstreckt sich auf sechs Jahre von 1896 bis 1901. In dieser Zeit sind die Einnahmen der Hauptkasse von 1.115.163,82 auf 1.722.171,68 Mk. gestiegen, die Ausgaben haben sich dagegen in der gleichen Zeit etwas mehr als verdoppelt, sie betragen 1896 813.326,60 und 1901 1.651.200,29 Mk. Trotz der erhöhten Einnahmen, die zum Beispiel bei den Beiträgen von 1.068.565,30 auf 1.559.174,00 Mk. und von den Zinsen des Kapitals von 42.663,32 auf 106.155,45 Mk. stieg, verminderte sich der Ueberschuss der Hauptkasse, was auf die in den zwei letzten Jahren bedeutend erhöhten Ausgaben für Unterstützungen zurückzuführen ist. Bezeichnend hierfür sind folgende Zahlen: Der Ueberschuss der Hauptkasse stieg von 1896 von 301.837,02 Mk. bis zum Jahre 1899 auf 581.428,25 Mk., er fiel dann auf 403.705,88 Mk. im Jahre 1900 und auf 70.971,39 Mk. im Jahre 1901. Mit Ausnahme der Ausgaben für Invalidenunterstützung haben sich die für alle übrigen Unterstützungen bedeutend erhöht, so betrug zum Beispiel die Arbeitslosenunterstützung 1896 127.341,75 Mk. dagegen 1901 513.943,50 Mk.; insgesamt wurden in den sechs Jahren für Unterstützungen 5.702.503,61 Mk. verausgabt. Der Mitgliederbestand vergrößerte sich in der gleichen Zeitperiode von 20.949 auf 31.731, der „Correspondent“ hat eine Auflage von 22.250 Exemplaren, seine Einnahmen erhöht sich um etwas

über 6000 Mk., dagegen seine Ausgaben um rund 24.800 Mk.

In einer der letzten Nummern des „Correspondent“ werden die Namen der Firmen veröffentlicht, welche den Tarif anerkannt haben. Daraus ergibt sich, daß in 1041 Orten mit 3460 Firmen 36.499 Gehilfen zu den Bedingungen des neuen Tarifs beschäftigt werden, während vor Ablauf der Tarifperioden Ende Dezember 1901 nur in 1029 Orten mit 3276 Firmen 34.299 Gehilfen beschäftigt wurden.

* Vom Portefeuillerverband liegt die Abrechnung vom 1. Quartal vor. Der Mitgliederbestand ist von 2276 auf 2298 gestiegen, während die Beitragsleistung etwas herabgegangen ist, Restwochen sind 2662 vorhanden, wovon aber allein 1335 auf Berlin entfallen, Arbeitslosenwochen werden 1175 aufgeführt. Die Einnahmen betragen 4218,87 Mk., unter denen die Haupteinnahme aus den Zahlstellen mit 4059,58 Mk. figurirt; die Ausgaben betragen 1817,40 Mk., unter denen die Hauptausgabe das Organ mit 514 Mk. verursachte. Der gegenwärtige Kassenbestand ist 11.359,84 Mk.

* Der deutsche Porzellanarbeiter-Verband hat seinen Jahresbericht für das Jahr 1901 veröffentlicht. Die Bilanz korrespondirt in Einnahmen und Ausgaben mit 93.626,66 Mk. Von den wichtigen Ausgaben des Verbandes nennen wir 46.681,94 Mk. an Anshilfe an die Zahlstellen (Streikunterstützung etc.), 6733,88 Mk. Gehälter, im Uebrigen Rückzahlungen von Darlehen im Betrag von 14.000 Mk., die sich durch die feinerzeitige Festlegung des Vermögens notwendig machten. Für „Die Ameise“ wurden 16.821,52 Mk., für Unterstützungen (Beihilfefonds) 16.684,01 Mk. verausgabt. Das derzeitige Vermögen des Verbandes beziffert sich auf 92.400,41 Mk. in der Verbandskasse, 18.844,19 Mk. im Beihilfefonds und 6310,88 Mk. in der Kautionskasse. Am Schlusse des dritten Quartals 1901 hatte der Verband in 141 Zahlstellen 8526 Mitglieder (für das vierte Quartal ist die Mitgliederzahl noch nicht festgestellt), gegen das dritte Quartal 1900 hat der Verband einen Verlust von rund 700 Mitgliedern zu verzeichnen.

* Der Verband der Handschuhmacher Deutschlands hatte am Schlusse des Jahres 1900 in 46 Ortsvereinen insgesamt 3008 Mitglieder, außerdem 681 residirende Mitglieder mit durchschnittlich je 8 1/2 Beitragsresten. Da der Verband im Durchschnitt des Jahres 1900 3425 Mitglieder aufwies, dürfte sich somit im Jahre 1901 der Mitgliederstand nicht wesentlich geändert haben.

* Eine eigenartige und wohl einzig dastehende Verbandsstatistik hat der Vorstand des Zimmererverbandes veröffentlicht, betitelt: „Statistisches aus der deutschen Zimmererbewegung im 19. Jahrhundert“. Diese Statistik giebt nicht allein authentischen Aufschluß über die Entwicklung und Stärke der Organisation der Zimmerer seit 1869, die sich auf nicht weniger als 723 Orte erstreckt, sondern auch über die erstmalig 1885 aufgenommenen und seit 1890 fast alljährlich wiederholten Erhebungen über Arbeitszeit und Löhne in 623 Orten, beide sowohl in alphabetischer Reihenfolge als auch nach Agitationsbezirken geordnet, wodurch den einzelnen Zahlstellen und Agitationsleitern ein Material von unschätzbarem Werthe an die Hand gegeben wird. Eine Uebersicht über die Zimmererei nach der 1895er Betriebszählung und eine Zusammenstellung der Kassenabrechnungen des Zentralverbandes seit 1883 schließt das in Doppelfolioformat erschienene Heft.

* Der Zentralverband der Maurer Deutschlands veröffentlicht die Ergebnisse seiner statistischen Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Jahre 1900, die in Vergleich gestellt werden mit den Ergebnissen von Erhebungen aus den Jahren 1885, 1890 und 1895. Die Statistik umfaßt 1455 Orte mit 159.818 Mauern, etwa 1/3 bis 1/2 der Gesamtheit. Eine Statistik im Jahre 1898 erstreckte sich nur auf 673 Orte. Die Löhne schwankten zwischen 18 und 96 Pf. pro Stunde; im Allgemeinen ist 65 Pf. der höchste Stundenlohn, denn die darüber befindlichen Sätze werden nur von wenigen Spezialisten verdient. Der Durchschnitts-

Lohn betrug 41 1/2 Pf. pro Stunde (1885: 28 1/2 Pf., 1890: 33 1/2 Pf., 1895: 34 1/10 Pf.). Die Arbeitszeit dauerte 9 Stunden in 61 Orten für 15 991 Personen, 9 1/2 Stunden in 41 Orten für 8526 Personen, 10 Stunden in 643 Orten für 79 893 Personen, 10 1/2 Stunden in 90 Orten für 14 187 Personen, 11 Stunden in 566 Orten für 58 021 Personen, und über 11 Stunden in 54 Orten mit 7080 Personen. Eine 9stündige Arbeitszeit gab es während der früheren Zählungen überhaupt nicht, eine 9 1/2stündige nur vorübergehend 1890. Die gegenwärtige Wirksamkeit einer starken Gewerkschaft kommt in diesen wenigen Zahlen bereits sinnenfällig zum Ausdruck. Eine eingehendere Darlegung der Ergebnisse dieser Statistik behalten wir uns vor.

* Die Errichtung eines Gewerkschaftshauses ist von den Dresdener Arbeiterorganisationen geplant. In Dresden liegt das Herbergswehen sehr im Argen, auch fehlt es an einem geeigneten Verkehrslokal für die ganze Arbeiterbewegung. Um diese Mängel zu beheben, ist nun kürzlich eine Volksversammlung zusammengetreten, aus deren Mitte eine Kommission zur weiteren Betreibung des Planes gewählt worden ist. Es ist der Ankauf eines geeigneten Lokals zum Preise von 500 000 Mk. in Aussicht genommen und sollen zunächst Schritte zur Ausbringung des notwendigen ersten Fonds im Betrag von 70 000 bis 80 000 Mk. unternommen werden; 57 000 Mk. sind davon bereits gezeichnet; und zwar seitens der größeren Gewerkschaften. Das geplante Gewerkschaftshaus soll weniger der Veranstaltung großer Versammlungen dienen, als einer geeigneten Konzentration der Dresdener Arbeiterbewegung. Im Auftrag der in der Gründungsversammlung zur Betreibung des Projektes gewählten Kommission ist von drei Gesellen der Gasthof „Zum Schwan“ angekauft worden und soll dort das Gewerkschafts- oder Volkshaus errichtet werden.

* Ueber den Arbeitsmarkt liegen Mittheilungen vor, der zu Folge an den öffentlichen Arbeitsnachweisen im Monat April auf 100 offene Stellen 147,5 Arbeitsuchende kommen, gegenüber 142,8 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Ausichten sind also selbst zum Frühjahr und Sommer, wofelbst die Bauhätigkeit in größerem Maße aufgenommen werden konnte, nicht sehr zuversichtlich.

* Mit einem „Arbeitswilligen“ schlechte Erfahrungen hat die Firma Anhöck & Co. in Gößnitz gemacht. Er mußte, obgleich er der Firma seine treuen Dienste weiter zur Verfügung stellte, in einer Zeit, wo die Kollegen sich gegen deren brutales Verlangen, aus dem Verband auszutreten, auflebten, wegen Diebstahl von der Firma entlassen werden. In dieser und ähnlicher Weise hat schon oft die Herrlichkeit mit den Arbeitswilligen gendert.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieb' Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 83.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 82.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieb' Verlag) ist uns Nr. 11 des 12. Jahrganges zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Das Sozialdemokratische Reichstagshandbuch, das die Parteibuchhandlung Vorwärts herausgegeben und Genosse Schippel bearbeitet hat, liegt nunmehr abgeschlossen in einem ansehnlichen, gut ausgestatteten Band von fast 1200 Seiten vor. Das Werk bietet eine werthvolle Quelle der Belehrung sowohl wie der Anregung und Agitation. Das Handbuch scheint uns in seiner orientirenden Stoffzusammenfassung ein schlagender Beweis dafür, welch eine reiche Klassenpraxis auf dem Gebiete der parlamentarischen und sonstigen politischen Betätigung, der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Selbsthilfe, des Klassenwesens, der Beobachtung und Darstellung von sozialen Missständen die deutsche Arbeiterchaft sich in mächtiger,

unwiderstehlicher Entfaltung bereits geschaffen hat. — Der Preis dieses für jeden politisch denkenden Arbeiter, vor Allem aber für alle in der Partei- oder Gewerkschaftsbewegung thätigen, an Krankenkassen, Arbeitersekretariaten u. dergl. angestellten Arbeiter unentbehrlichen Buches beträgt gebunden 9 Mk., in 37 Lieferungen 7,40 Mk.

Die von der Buchhandlung Vorwärts in Wochenheften zu 10 Pf. herausgegebene illustrierte Romanbibliothek „Zu freien Stunden“ liegt jetzt bis zum Hefte 20 vor. Neben dem mit prächtigen, für den Inhalt charakteristischen Zeichnungen geschmückten Roman „Der Bastard“ von Spindler, der bei dem Leserkreis reichen Beifall gefunden hat, fesselt auch der stimmungsvolle politische Roman „Ein Seemann“ namentlich die Frauenwelt und die Jugend, so daß wir wiederholt unsere Leser auf diese Romanbibliothek aufmerksam machen, die zur Verdrängung der leider auch in unseren Arbeiterkreisen noch vielfach verbreiteten Schundromane-Literatur bestimmt ist. Jede Buchhandlung und jeder Kolporteur nimmt Bestellungen entgegen.

Von der Sütte, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend (Dresden, Verlag S. Wallfisch) ist soeben das vierte Heft (Maihelt) erschienen.

Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Sieg des Schwachen. Erzählung von Melchior Meyr. (Fortsetzung.) — Morgenwind. Gedicht von Paul Peyle. — Der Burenkrieg. Ein Ueberblick. Von Rudolf Kraft. (Fortsetzung.) — Bidder King. Gedicht von Detlev von Siliencron. — Die Infektionskrankheiten. Von Dr. Popitz. — Das neue Evangelium. Von Julian Borchardt. — Fahrendes Volk. Von John Schitowski. — Zweibein. Märchen von Karl Gwald. — Fritzy von Uhde. Von K. S. Döschner. — Vom Perpetuum mobile. Von Mt. — Belgien. Von Spectator. — Storchensbotenschaft. Gedicht von Eduard Mörike. — Trostaf. Novelle von Alexander L. Kielland. (Schluß.) — Politik. — Kunstbeilage: Fritzy von Uhde, Vasset die Kindlein zu mir kommen.

Briefkasten.

R. F. in D. Es ging beim besten Willen nicht mehr für diese Nummer, verliert ja aber auch nicht an Aktualität in der nächsten. Besten Dank für Zusendung.

D. G. in U. Die Zeitung bekommen Sie von dort, wohin Sie Ihre Beiträge zahlen.

F. S. in Bruxelles. Die gewünschte Adresse ist: Otto Sattler, c/o Mrs. Connell, New York, 6 Jane Street. Für den aufrichten Bericht wäre Ihnen sehr dankbar und möchte Sie bitten, diesen kurz gefaßt recht bald zu schicken. Gruß!

A. K. in R. Entschuldigen Sie, daß ich eine Notiz an dieser Stelle für Sie in der vorigen Nummer vergeblich habe. Ich bringe Ihre Arbeit nicht, sie enthält Angriffe auf die Lokalverwaltung, deren Richtigkeit ich nicht prüfen kann. Können Sie sich mit dieser nicht einigen, so wenden Sie sich beschwerdeführend über deren Handlungen an den Verbandsvorstand.

Der heutigen Nummer liegen für die Bevollmächtigten Nr. 19 und 20 des Korrespondenzblattes bei.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.
 Kottbus: Paul Speer, Haynstraße 47.
 Stuttgart: Oskar Schröder, Kolbstraße 10 III.

Anzeigentheil.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchhinder u. verwand. Geschäftszweige (Eingeschriebene Hilfskasse).

Die nachstehenden Verwaltungsstellen obiger Kasse laden hierdurch die Mitglieder zu recht zahlreichem Besuch der

Außerordentl. Hauptversammlung
 Sonnabend den 31. Mai a. c. ein.

318] Tagesordnung: [17.50

1. Stellungnahme zu den Anträgen für die Generalversammlung.
2. Wahl des oder der Abgeordneten (die Wahl muß in der Zeit von 9—11 Uhr stattfinden (siehe Wahlreglement).
3. Verschiedenes.

Die Versammlungen werden abgehalten in:

Münaberg	im Kassenlokal Abends 8 1/2 Uhr.
Mittenberg	„ „ „
Wipoda	„ „ „
Wachau	„ „ „
Mugsburg	„ „ „
Mittona	„ „ „

Berlin im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, Saal I, Abends 8 1/2 Uhr.

Bremen im Kassenlokal Abends 8 1/2 Uhr.

Bonn Wieber im Kassenlokal „Zum Wiener Hof“, Abends 8 1/2 Uhr.

Bürgel im Kassenlokal Abends 8 1/2 Uhr.

Braunschweig	„ „ „
Buchholz	„ „ „
Bergan	„ „ „
Breslau	„ „ „
Barmen	„ „ „
Bielefeld	„ „ „
Brieg	„ „ „
Chemnitz	„ „ „
Dresden	„ „ „
Dülmen	„ „ „
Düsseldorf	„ „ „
Dortmund	„ „ „
Eberfeld	„ „ „
Erlangen	„ „ „
Essen	„ „ „
Frankfurt a. M.	im Lokal von Jakob Burr, Ziegelgasse 20 I, Abends 8 1/2 Uhr.

Freiburg im Kassenlokal Abends 8 1/2 Uhr.

Freiberg im Restaur. „Klostergarten“, Abends 8 1/2 Uhr.

Fürth im Kassenlokal Abends 8 1/2 Uhr.

Gechenheim „ „ „

Gera „ „ „

Gotha „ „ „

Grünstadt „ „ „

Hagen „ „ „

Hamburg „ „ „

Hannover im Kassenlokal, Neuestraße 27, Abends 8 1/2 Uhr.

Hann im Kassenlokal Abends 8 1/2 Uhr.

Halle „ „ „

Hanfen „ „ „

Heusenstamm „ „ „

Heilbronn „ „ „

Hildesheim „ „ „

Iserlohn „ „ „

Karlruhe „ „ „

Köln „ „ „

Kirchheimbolanden „ „ „

Krevelaar „ „ „

Kandel „ „ „

Konstanz „ „ „

Kl. Steinheim „ „ „

Leipzig im Restaurant „Johannisthal“, Hospitalkstr., Abends 8 1/2 Uhr.

Lahr im Kassenlokal Abends 8 1/2 Uhr.

München „ „ „

Mainz „ „ „

Mainheim „ „ „

Magdeburg „ „ „

Mühheim „ „ „

M.-Glabdach im Lokal des Herrn Peter Bister, Neugentstraße, Abends 8 1/2 Uhr.

Münberg im Kassenlokal Abends 8 1/2 Uhr.

Neu-Müppin „ „ „

Offenbach a. M. im „Saalbau“, Austraße 9 I, Abends 8 1/2 Uhr.

Obershausen im Kassenlokal Abends 8 1/2 Uhr.

Odenburg „ „ „

Oettingen „ „ „

Regensburg in Gills Brauerei, 1. Stock, am Delberg, Abends 8 1/2 Uhr.

Rumpenheim im Kassenlokal Abends 8 1/2 Uhr.

Schma „ „ „

Stuttgart im „Gewerkschaftshaus“, Pfingsterstraße, Saal I, Abends 8 1/2 Uhr.

Stettin im Lokal des Herrn Klingbeil, Falkenwalderstraße 9, Abends 8 1/2 Uhr.

Schleiz im Kassenlokal Abends 8 1/2 Uhr.

Schwerin „ „ „

Ulm „ „ „

Wiesbaden „ „ „

Würzburg im Restaurant „Oberthur“, Abends 8 Uhr.

Reglement

betreffs der Wahl der Abgeordneten.

Die Generalversammlung zu Offenbach a. M. beauftragte den Unterscheideten, für die Abgeordnetenwahlen bestimmte Regeln festzusetzen. Es geschieht dieses wie folgt:

1. Die Wahl ist geheim und muß mittels Stimmzettel stattfinden.
2. Wahlberechtigt und wählbar sind nur großjährige (21 Jahre), im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Mitglieder.
3. Die Stimmzettel müssen mit Bestimmtheit erkennen lassen, welcher oder welche Kandidaten als gewählt betrachtet werden sollen; es ist deshalb neben dem Familien- noch der Rufname, sowie die Wohnung anzugeben.
4. Stimmzettel, welche mehr Kandidaten aufweisen, als wie zu wählen sind, ohne daß die nicht gewünschten getrichen sind, sind als ungültig zu betrachten.

5. Stimmzettel; die weniger Kandidaten aufweisen, als zu wählen sind, sind gültig.

6. Die Wahl kann nur persönlich in den in dieser Zeitung bekannt gegebenen Lokalen erfolgen.

7. Die Wahl muß in der Zeit von 9 bis 11 Uhr Abends vorgenommen werden, später eingehende Stimmzettel sind zurückzuweisen.

In dieser Zeit muß, unabhängig von sonstigen Debatten, jedem stimmberechtigten Mitglied Gelegenheit zur Abgabe der Stimme gegeben werden.

8. Der Wählende legitimiert sich durch Vorzeigung seines Mitgliedsbuches.

9. Zu Verwaltungsstellen mit über 200 Mitgliedern hat die Wahl zur Erleichterung in folgender Weise stattzufinden:

a) Die Versammlung erkennt zu Beginn derselben sechs Wahlbeisitzer, die jedoch nicht als Kandidaten zur Wahl stehen dürfen. Diese sechs Wahlbeisitzer konstituieren sich sofort als Wahlkommission und bestimmen unter sich eine Person als Wahlkommissar und zwei Personen als Schriftführer, die übrigen drei fungieren als Zeugen. Der Wahlkommission ist es gestattet, den Kassierer zum Vergleich der Mitgliedsbücher mit dem Steuerregister mit heranzuziehen.

b) Die Wahlkommission hat an einem besonderen Tische Platz zu nehmen und zur Aufnahme der Stimmzettel einen Kasten oder sonst geeigneten Gegenstand aufzustellen. Das Einlegen der Stimmzettel in die Urne geschieht durch den Wahlkommissar, nachdem sich das Mitglied durch Buch legitimiert hat; das Mitgliedsbuch wird, nachdem es auf der laufenden Steuerseite unter Bemerkung mit dem Stempel der Verwaltung versehen ist, sofort zurückgegeben.

10. Das Protokoll über die Wahlversammlung, das Resultat derselben, sowie die Stimmzettel sind unverzüglich, spätestens aber bis **3. Juni** a. e., von jeder Verwaltungsstelle direkt an den Zentralvorstand einzusenden.

Die obere Leitung der Wahl wie der Versammlung untersteht dem Vorsitzenden bzw. dem Stellvertreter der Verwaltungsstelle. Im Uebrigen verweisen wir auf § 27 der Statuten.

Leipzig, den 17. Mai 1902.

Der Zentralvorstand.

J. A.; P. Brandmair. P. Städter.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Stuttgart.

Samstag den 24. Mai, Abends 1/9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Eplingerstraße

Mitglieder-Versammlung.

319] Tagesordnung: [2.20

1. Vortrag.
2. Sollen die Versammlungen künftighin nur alle vier Wochen stattfinden?
3. Verschiedenes und Fragekasten.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Sonntag den 25. Mai in Gemeinschaft des „Buchbinder-Männerchors“

Frühhausflug mit Musik

nach **Hedelfingen** in den „Löwen“. Abgang früh 7 Uhr vom **Wilhelmsplatz**.

Der Vorstand.

Zahlstelle Erlangen.

Am 13. Mai verschied nach längerem Leiden unsere liebe Kollegin

Lina Hemmeter

im 26. Lebensjahr, tiefbetrüert von ihren Kolleginnen und Kollegen, die sie wegen ihres freundlichen, ruhigen Wesens hochschätzten. [1.50

Ehre ihrem Andenken!

320] Die Ortsverwaltung.

Unserem werthen Verbandskollegen

Wilhelm Eisele

und seiner Braut

Luise Fleck

zu ihrer Verlobung

Die herzlichsten Glückwünsche!

Der Vorstand. Zahlstelle Reutlingen.

Herausgegeben vom Verband durch A. Dietrich, Stuttgart.

Achtung! Leipzig. Achtung!

Sonntag 1. Juni

[2.80

Allgemeiner Ausflug nach Zweinaundorf

Treffpunkt 1/3 Uhr Drei Mohren.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

Der Vorstand des Fachvereins.
Der Bevollmächtigte.

Näheres durch Zirkular.

Unserem lieben Kollegen

323] **Emil Dischler nebst Braut** [0.80

zu ihrer Pfingsten stattgefundenen Verlobung

„Herzliche Glückwünsche!“

Siebert. Fitzke, Kniesel, Mischke. Stuttgart. Konstanz.

Unserem lieben Freunde

[1.00

August Hogrefe

zu seinem 23. Wiegenfeste

Die besten Glückwünsche!

gewidmet von der

Zahlstelle Essen a. d. Ruhr.

324]

Stuttgart.

Kollegen, die das

325] **Marmoriren** [1.50

erlernen wollen, melden sich bei Kollegen **Oskar Schröter, Kolbstraße 10 III.**

Beginn des Unterrichts etwa am 2. Juni.

Jos. Hauptmann, Marmorirlehrer.

326] **Kollegen,** [0.90

welche in der Lage sind, Mittheilungen darüber machen zu können, wo eine **Buchbinderei mit oder ohne Ladengeschäft** wegen Alters des Besitzers zc. gegen Baarzahlung zu verkaufen ist, werden gebeten, dieses gegen Erkenntheit zu thun. Offerten unter **R. M. 600** an die Expedition d. Bl.

Laden

mit Wohnung, eventuell Werkstat, in dem seit einer langen Reihe von Jahren die Buchbinderei mit Erfolg betrieben wurde, ist in **Zwittau** in Sachsen per 1. Juli anderweit zu vermieten.

327a] **A. Bufe, Schulstraße 11.** [2.00

Buchbinderei und Rahmengeschäft

in Lottringen Fam.-Verh. halber äußerst billig zu verkaufen. Besch. f. 2-3 Mann. Sch. Masch. P. Scheere, ungef. 1000 Mk. evf. Off. u. **F. P. E. 269** 328] an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.** [1.40

Gesucht!

Ein gewandter [1.80

Werkführer

und Mustermacher für Tapissier-Galanteriewaaren findet sofort dauernde Stellung.

Offerten u. Ch. **D. E. 53** an **Rudolf Mosse, Dresden.** 329]

Spezial-Geschäft Herren-Hüte.

Federleichte, sowie wetterfeste Filzhüte, garantirt gut tragend, Hochzeitshüte von Mk. 4 an.

330] [1.40 **L. Flühr, Stuttgart, Rothbühlstr. 14.**

Gerade Titel drucken Sie

sicher mit den alten bewährten Schriftkassen, welche die bekannte Firma **F. Klement-Leipzig** fertigt. [1.00

Verantwortl. Redakteur: Georg Schmidt, Sophienstr. 10 I.

Statistische Erhebungen

in den Buchbindereien und verwandten Berufen Deutschlands vom Jahre 1900 sind in Form einer 252 Seiten starken Broschüre erschienen.

Für Verbandsmitglieder zu beziehen durch die örtlichen Bevollmächtigten zum Preise von 25 Pf. (exkl. Porto).

Bei direkter Zusendung durch das Verbandsbureau, Sophienstraße 10 I, für Mitglieder 45 Pf., für Nichtmitglieder 1,20 Mk. (inkl. Porto).

Schulbuch- und Zigarrenhandlung

Vorort Berlin, vis-à-vis der Schule

für 3500 Mk. zu verkaufen. Für Buchbinder sehr geeignet. Gefällige Offerten an die Expedition dieser Zeitung unter Chiffre **E. F. 99.** [2.00

Gesucht:

Ein lebiger, gewandter [1.60

Accidenz-Buchbinder

findet sofort Anstellung in der Schweiz. Offerten erbeten unter Chiffre **XX** an die Expedition dieses Blattes. 333.]

Gesucht

ein erster Gehilfe der Geschäftsbücherbranche, Spezialist für Extrananfertigungen, ein Kundenarbeiter, selbständig in allen besseren Arbeiten, sowie einige tüchtige Gehilfen für Partiarbeiten zc. in gute, dauernde Stellung für sofort.

Fr. Dexheimer, kgl. bayer. Hoflieferant Kaiserslautern.

Scherm's Reisehandbuch

für wandernde Arbeiter. (Tourneb. f. Radf.) Ueber 2000 Reisetouren. 1 Eisen- u. 2 Strassenkarten. (Geb. 1.150) 4. veränd. Auflage. Bevölk.-Ziffern v. 1900. Durch J. Scherm, Nürnberg, Fürtherstr., u. alle Buchh. [1.40

Kaffee Schmale

(früher Kaffee Siebert)

336a] **Hauptverkehr der Buchbinder** [1.60

Berlin, Sebastianstraße 42.

Kaffee 10 Pf. — Schultheißbier 10 Pf.

Warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Franz. Billard. — Große Auswahl Zeitungen.

Empfehle allen Freunden und Genossen mein

Weiß- & Bayerisch-Bierlokal

nebst Vereinszimmer für 40 Personen und Franz. Billard. [2.00

Für gute Speisen und Getränke ist bestensorgt. Gemüthlicher Aufenthalt. Telephon Amt 4 a 6591. 337]

Gustav Ladewig,

Berlin, Kommandantenstraße 65,

Zahlstelle des Verbandes und der Hilfskassentasse.

Der heutigen Nummer liegt der Stimmzettel zur Urabstimmung bei.

Druck von J. S. B. Dieck Nachf. (G. m. b. H.) in Stuttgart.

Anträge zu der am 29. und 30. Juni 1902 in Berlin stattfindenden General-Versammlung der Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige (G. H.)

Anträge zum Statut.

1. Verwaltungsstelle **Neu-Ruppin** beantragt: a) Die Kasse als Hilfskasse aufzulösen, b) in eine Zuschuß- und Begräbniskasse der Buchbinder zu verwandeln.

2. Verwaltungsstellen **Bürgel, Frankfurt a. M., Hausen, Offenbach** und **Rumpenheim** beantragen zu § 1 Abs. 5 neben dem Worte Buchbinder-Zeitung zu setzen „und Portefeuille-Zeitung“.

3. Ortsverwaltung **Stuttgart** beantragt zu § 2 Abs. 1: Die Altersgrenze auf 35 Jahre herabzusetzen.

4. Verwaltungsstelle **Breslau** beantragt zu § 2 Abs. 1: Die Altersgrenze auf 45 Jahre zu erweitern.

5. Verwaltungsstelle **Dresden** beantragt zu § 2 Abs. 1 diesem Absatz anzufügen: „dem Aufnahme-suchenden steht die Wahl der Klasse frei, sobald er vom Arzt und der Ortsverwaltung empfohlen wird“.

6. Ortsverwaltung **Stuttgart** beantragt dem § 7 Abs. 1 anzufügen: Eintretende, welche über 30 Jahre alt, haben 3 Mk., wiederholt Eintretende 4 Mk. Eintrittsgeld zu zahlen.

7. Ortsverwaltung **Stuttgart** beantragt zu § 7 Abs. 2: daß für ein Ersatzbuch an Stelle eines verlorenen 1 Mk. zu zahlen ist.

8. Verwaltungsstelle **Mannheim** beantragt zu § 7 Abs. 3 und § 10 Abs. 1 und 2 wöchentlich:

	Nach § 10 Abs. 1	Nach § 10 Abs. 2
1. Klasse 45 Pf. Beitrag	12,00 Mk.	15,30 Mk.
2. „ 35 „ „	9,30 „	12,30 „
3. „ 20 „ „	4,80 „	7,20 „

9. Verwaltungsstelle **Augsburg** beantragt zu § 7 Abs. 3: den Beitrag der 3. Klasse auf 33 Pf. pro Woche zu erhöhen.

10. Verwaltungsstelle **Leipzig** beantragt zu § 7 Abs. 3: den Beitrag der 3. Klasse auf 32 Pf. zu erhöhen oder aber die Unterstützung dieser Klasse in § 10 Abs. 1 und 2 um 60 Pf. pro Woche zu kürzen.

11. Zentralvorstand beantragt zu § 7 Abs. 3 und § 10 Abs. 1 und 2 für:

	Nach § 10 Abs. 1	Nach § 10 Abs. 2
2. Klasse 40 Pf. Beitrag	10,50 Mk.	13,80 Mk.
3. „ 35 „ „	9,00 „	12,30 „
4. „ 22 „ „	5,10 „	7,20 „

12. Verwaltungsstelle **Dresden** beantragt zu § 7 Abs. 3 unter Beibehaltung der jetzigen Unterstützungssätze für die 2. Klasse 37, für die 3. Klasse 32 Pf. wöchentlichen Beitrag.

13. Verwaltungsstelle **Breslau** beantragt zu § 7 Abs. 3 unter Beibehaltung der jetzigen Unterstützungssätze einen wöchentlichen Beitrag von 50 Pf. 1. Klasse, 40 Pf. 2. Klasse, 35 Pf. 3. Klasse, 20 Pf. 4. Klasse oder 48 Pf. 1. Klasse, 39 Pf. 2. Klasse, 36 Pf. 3. Klasse, 21 Pf. 4. Klasse.

14. Verwaltungsstelle **Dresden** beantragt zu § 7 Abs. 7 anzufügen: Sobald sie länger als 1 Jahr in einer höheren Klasse steueren, erlangen sie das Recht ohne Weiteres, auch fernere in dieser Klasse anzugehören.

15. Verwaltungsstelle **Dresden** beantragt zu § 7 Abs. 2 hinter dem Worte „Abreise“ in Klammer zu setzen, wenn § 7 nicht in Anwendung kommt.

16. Verwaltungsstelle **Stettin** beantragt zu § 8 Abs. 2a statt 13 39 Wochen zu setzen.

17. Verwaltungsstelle **Stuttgart** beantragt zu § 8 Abs. 2a anstatt der Worte „engagierten“ Ärzte „angestellten“, anstatt „Honorar“ zu setzen „Belohnung“ und dem Absatz anzufügen: „Operationen oder anderweitige ärztliche Behandlung, die außer-

ordentliche und große Kosten verursachen, bedürfen der Zustimmung des Zentralvorstandes.“

18. Verwaltungsstelle **Dresden** beantragt zu § 8 Abs. 2a nach dem Worte Heilmittel anzufügen „Bäder, Massagen, Packungen zc. sind, sobald sie von einem Kassenarzt verordnet werden, nicht als ähnliche Heilmittel zu betrachten“.

19. Verwaltungsstelle **Breslau** beantragt, in § 8 Abs. 2a die Worte „durch die von der Kasse bestimmten Ärzte“ zu streichen und dafür zu setzen „durch einen praktischen Arzt nach freier Wahl des Mitglieds“ und anzufügen, von dringenden Fällen bei Behandlung durch Spezialisten abgesehen, zahlt die Kasse an Honorar diejenigen Sätze wie sie mit der Ärztekammer vereinbart sind. Spezialistenbehandlung ist nur mit Genehmigung des Zentralvorstandes zulässig.

20. Ortsverwaltung **Stuttgart** beantragt die jetzige Fassung des § 8, 2b zu streichen, dafür zu setzen: Im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom Tage der Erkrankung ab, die im Abs. 2a bezeichneten Leistungen, sowie ein Krankengeld nach § 10, und zwar für diejenigen Mitglieder, welche der Kasse mindestens 52 Wochen angehört haben, auf die Dauer von 39 Wochen, für solche, welche noch nicht 52 Wochen, jedoch mindestens 26 Wochen Mitglied sind, auf die Dauer von 26 Wochen und für diejenigen, welche vor Ablauf von 26 Wochen ihrer Mitgliedschaft erkranken, auf die Dauer von 13 Wochen nach Beginn des Krankengeldbezuges. Endet der Bezug des Krankengeldes erst nach dem Ablauf der 13. Woche nach Beginn der Krankheit, so endet mit dem Bezug des Krankengeldes zugleich auch der Anspruch auf die im Abs. 2a bezeichneten Leistungen u. f. m.

21. Verwaltungsstelle **Stuttgart** zu § 8, 2b. Nach den Worten bezeichneten Leistungen soll gesetzt werden: Ist je nach Bezugsberechtigung innerhalb 52 Wochen (vom Beginn des Krankengeldbezuges an gerechnet) die Unterstützung 13, 26 oder 39 Wochen gezahlt, so wird bei neuen mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Krankheitsfällen, sofern diese vor Ablauf von 52 Wochen nach dem letzten Krankengeldbezug eintreten, nur Unterstützung auf die Dauer von 13 Wochen gewährt, daselbe gilt bei Unterstützungsfällen, die durch die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache veranlaßt sind, auch in diesen Fällen wird, wenn die Arbeitsfähigkeit nicht 52 Wochen währte, nur 13 Wochen Krankenunterstützung gewährt im Laufe der nächsten 52 Wochen und zwar in beiden Fällen ob mit oder ohne Unterbrechung. Sollte ein Mitglied, je nach Bezugsberechtigung innerhalb 52 Wochen vom Krankengeldbezug an gerechnet, nicht volle 13, 26 oder 39 Wochen erhalten haben, so hat daselbe in den nächstfolgenden 52 Wochen zunächst nur Anspruch auf den verbliebenen Rest von Wochen oder Tagen der bezugsberechtigten Unterstützungszeit, und tritt dann erst die Berechtigung auf die in diesem Absatz angeführte Unterstützung von 13 Wochen ein, wenn das Mitglied arbeitsfähig war.

22. Verwaltungsstelle **Offenbach**. § 8, 2b statt der Worte „mehr Wochen“ zu setzen 39 Wochen.

23. Zentralvorstand beantragt, § 8, Abs. 2 soll lauten:

Als Krankenunterstützung wird den versicherungspflichtigen Mitgliedern und denen, welche nicht gesetzlich anderweitig versichert sind, gewährt:

a) Vom Tage der Erkrankung an, auf die Dauer von 26 Wochen, freie ärztliche Behandlung durch die von der Kasse bestimmten Ärzte, sowie die von denselben verordneten Medikamente, Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel.

(Für Mitglieder, welche sich von einem anderen

als dem von der Kasse engagierten Arzt behandeln lassen, zahlt die Kasse, von dringenden Fällen abgesehen, an Honorar nur diejenigen Sätze, wie sie mit dem Kassenarzt vereinbart sind.)

b) Im Falle der Erwerbsunfähigkeit vom ersten Tage nach der Erkrankung die im Abs. 2 unter a bezeichneten Leistungen, sowie ein Krankengeld nach § 10, und zwar für diejenigen Mitglieder, welche der Kasse mindestens 52 Wochen angehört haben, auf die Dauer von 39 Wochen, für solche, welche noch nicht 52 Wochen, jedoch mindestens 26 Wochen Mitglied, 26 Wochen und für diejenigen, welche vor Ablauf von 26 Wochen ihrer Mitgliedschaft erkranken, auf die gesetzliche Mindestdauer nach Beginn des Krankengeldbezuges. Endet der Bezug des Krankengeldes erst nach dem Ablauf der gesetzlichen Mindestdauer, so endet mit dem Bezug des Krankengeldes auch zugleich der Anspruch auf die im Abs. 2a bezeichneten Leistungen. Ist je nach Bezugsberechtigung im Laufe eines Zeitraums von 12 Monaten (vom Beginn des Krankengeldbezuges an gerechnet) die Unterstützung mit oder ohne Unterbrechung für die gesetzliche Mindestdauer für 26 oder mehr Wochen gezahlt, so wird nach ärztlich konstatirter Heilung bei Eintritt eines neuen Unterstützungsfalles, wenn zwischen denselben und der letzten Krankenunterstützung weniger als 36 Monate liegen, nur Unterstützung auf die gesetzliche Mindestdauer gewährt. Bei Eintritt eines neuen Unterstützungsfalles, sofern dieser durch die gleiche nicht gehobene Krankheitsursache veranlaßt ist, wird im Laufe der nächsten 12 Monate Krankenunterstützung nur für die gesetzliche Mindestdauer gewährt.

24. Zentralvorstand. § 8, 2c des Nachtrags zu streichen.

25. Verwaltungsstelle **Karlsruhe** beantragt § 8, Abs. 3 hinter den Worten „wöchentlich zu erneuern“ einzufügen „wenn von der Verwaltungsstelle nicht anderes bestimmt wird.“

26. Verwaltungsstelle **Breslau** beantragt § 8, Abs. 3 und § 34 betreffs der Krankmeldestelle in Einklang zu bringen.

27. Verwaltungsstelle **München**. § 8 Abs. 3 anzufügen: Das Mitglied, welches seine Gesundheit nicht mehr erlangt, also ausgeteuert bleibt, kann sich nach dreijähriger Beitragsleistung vom Tage der letzten Unterstützung sein Sterbegeld sichern.

28. Verwaltungsstelle **Stuttgart** beantragt: § 8 Abs. c soll lauten, Mitglieder, welche nach Vorstehendem die vollständige Unterstützung bezogen haben, erhalten, sofern dieselben während 24 Monaten vom letzten Krankengeldbezug an gerechnet, keine Unterstützung mehr bezogen und in dieser Zeit nicht vollständig arbeitsunfähig waren, die volle Unterstützung wieder.

29. Verwaltungsstelle **Hannover**, dem § 8 Abs. 4 anzufügen: „Jedoch nur für die Tage, die vom Arzt als erwerbsunfähig konstatirt sind“.

30. Verwaltungsstelle **Hannover** beantragt, dem § 8, 1a anzufügen: „Mitglieder, die einer Ortskasse oder auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes oder einer nach diesem Gesetz befreienden Hilfskasse angehören oder in eine solche Klasse eintreten, wird die im Abs. a enthaltene Unterstützung bei Erwerbsfähigkeit oder Erwerbsunfähigkeit nicht gewährt, sofern dieselben bei der Aufnahme nicht ausdrücklich erklären, auf die im Abs. a bestimmten Leistungen nicht verzichten zu wollen. Verzichtleistende erhalten erhöhtes Krankengeld. Vorbenannte nicht versicherungspflichtige Mitglieder, die nachträglich auf die im § 8a gebotenen Leistungen Anspruch erheben, haben dies mindestens in den ersten 3 Tagen eines neuen Quartals bei der Ortsverwaltung anzumelden.“

31. Verwaltungsstelle Stuttgart. § 8, 1 a anzufügen: Mitglieder, die einer Ortskasse oder auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes oder nach diesem Gesetz befreiten Hilfskasse angehören oder in eine solche Kasse eintreten, wird die im § 8, 1 a enthaltene Unterstützung bei Arbeitsfähigkeit und Arbeitsunfähigkeit nicht gewährt.

32. Verwaltungsstelle Stettin. § 8 Abs. 4. Statt des Wortes „ausschließlich“ zu setzen „einschließlich“.

33. Verwaltungsstelle Regensburg. § 8 Abs. 5. Hinter dem Worte der Vorstand einzufügen: „im Einverständnis mit dem betreffenden Ortsvorsitzenden“ berechtigt u. f. w.

34. Verwaltungsstelle Breslau. § 8 Abs. 7 anzufügen: „Der Krankengeldsbezug endet bei Betriebsunfällen mit Ablauf der 13. Unterstützungswoche.“

35. Verwaltungsstelle Stuttgart. § 8 Abs. 8 noch anzufügen: auch in Fällen, wo die Alters- und Invalidenversicherung das Heilverfahren übernimmt.

36. Verwaltungsstelle Dortmund. beantragt, dem § 8 anzufügen: Doppelt versicherte Mitglieder, welche den glaubhaften Nachweis (Bescheinigung des Arztes einer anderen Kasse) beibringen, haben den Krankenschein unserer Kasse bei Anfang und Ende der Krankheit vom Arzte unterschreiben zu lassen.

37. Verwaltungsstelle Grünstadt. § 8 anzufügen: Ein Kranker soll berechtigt sein, in besonderen Fällen, bei Bein- resp. Knochenbrüchen, auch ohne vorherige ärztliche Genehmigung einen Spezialisten (Naturheilkundigen) zu Rathe zu ziehen.

38. Verwaltungsstelle Breslau beantragt, § 9 Abs. 2 anzufügen: Falls sie auf Leistungen der Kasse für Arzt und Medizin auch bei Krankheitsfällen, welche keine Arbeitsunfähigkeit bedingen, verzichten, andernfalls erlischt das Anrecht auf Bezug erhöhten Krankengeldes auf mindestens 1 Jahr vom folgenden Quartalsersten ab. Während der gleichen Krankheitsperiode kann die Art des Unterstützungsbezugs nicht gewechselt werden.

39. Verwaltungsstelle Frankfurt a. M. zu § 10 Abs. 1: Die Unterstützungssätze der 2. und 3. Klasse nach dem prozentualen Verhältnis der 1. Klasse zu regeln.

40. Zentralvorstand beantragt, § 10 Abs. 2 des Statuts und des Nachtrags zu streichen und dafür zu setzen: Nicht versicherungspflichtige, das heißt solche Mitglieder, welche nachweislich noch anderweitig, und zwar bei einer auf Grund des Gesetzes errichteten Krankenkasse oder der Gemeindekrankenversicherung gegen Krankheit versichert sind, erhalten an Stelle der im § 8 Abs. 2 a gedachten Leistungen und auf die in § 8 Abs. 2 b festgesetzte Dauer ein Krankengeld, und zwar:

41. Verwaltungsstelle Hannover beantragt, § 10 Abs. 2 zu streichen und dafür zu setzen: Mitglieder, welche auf die im § 8 a bestimmten Leistungen verzichten (siehe Antrag 26 zu § 8 Abs. 1 und 2), erhalten u. f. w.

42. Verwaltungsstelle Dresden beantragt zu § 10 Abs. 2 hinter die Worte „versichert sind“ zu setzen: Erhalten, sofern sie auf die von der Kasse nach § 8 Abs. 2 a zu gewährenden freie ärztliche Behandlung, Arznei und Heilmittel verzichten zc.

43. Zentralvorstand beantragt, in § 10 Abs. 3 und 4 und § 11 Abs. 5 statt 13 Wochen zu sagen: Für die gesetzliche Mindestdauer.

44. Verwaltungsstelle Stettin beantragt: In § 10 Abs. 3 die 3. Zeile zu streichen.

45. Verwaltungsstelle Stettin beantragt zu § 10 Abs. 4, Zeile 5 soll lauten: Mit Einschluß der Sonntage zc.

46. Verwaltungsstelle Hannover beantragt, dem § 12 als Abs. 6 anzufügen: Vor ihrer Gesundmeldung beim Arzt und der Ortsverwaltung ihre Arbeit nicht aufnehmen.

47. Verwaltungsstelle Hanau beantragt zu § 12 a: Die Ausgehzeit so zu regeln, daß sie den örtlichen Ortskassen angepaßt werden kann.

48. Zentralvorstand beantragt, dem § 13 Abs. 2 anzufügen: Sofern ein Mitglied der Kasse 5 Jahre voll steuernd angehört, wird ein um 10 Mk. höherer Betrag und nach 10 Jahren steuernder Mitgliedschaft um 20 Mk. höherer Betrag, und zwar derjenigen Klasse, welcher das Mitglied zuletzt, aber mindestens 3 Jahre, angehört, ausbezahlt.

49. Verwaltungsstelle Hannover beantragt, § 27 Abs. 3 soll lauten: Jede Wahlabtheilung wählt für je 200 Mitglieder einen Abgeordneten; ist die Zahl der Mitglieder nicht durch 200 theilbar, so ist für die überschüssende Zahl, wenn dieselbe 150 und mehr beträgt, ein weiterer Abgeordneter zu wählen.

50. Verwaltungsstelle Bieber beantragt zu § 27 Abs. 14: Die 18., 19. und 20. Wahlabtheilung in 4 Wahlabtheilungen einzuteilen.

51. Zentralvorstand beantragt, § 27 Abs. 14 soll lauten: Wahlabtheilung 1: Leipzig. 2: Berlin. 3: Offenbach. 4: Stuttgart. 5: Hannover. 6: Dresden. 7: Frankfurt a. M. 8: München. 9: Hamburg. 10: Nürnberg. 11: Bieber. 12: Annaberg, Buchholz, Freiberg, Chemnitz, Sehma. 13: Halle, Altenburg, Gera, Gotha, Apolda, Schleiz. 14: Magdeburg, Bielefeld, Braunschweig, Hagen, Hilbesheim. 15: Stettin, Neu-Ruppin, Schwerin, Breslau, Brieg, Bremen, Oldenburg, Altona. 16: Aachen, Köln, Bonn, M.-Gladbach. 17: Düsseldorf, Dortmund, Dülmen, Barmen, Essen, Iserlohn. 18: Kvelaer, Elberfeld. 19: Bürgel, Fetschenheim. 20: Oberishausen, Heusenstamm. 21: Mühlheim, Rumpenheim, Kl.-Steinheim, Grünstadt, Heilbronn. 22: Bergen, Haufen, Hanau. 23: Mannheim, Mainz, Karlsruhe, Wiesbaden, R.-Volanden, Randel. 24: Freiburg, Lahr, Reutlingen, Ulm. 25: Regensburg, Würzburg, Fürth, Erlangen, Augsburg, Konstanz. 26: Die einzelstehenden Mitglieder.

52. Verwaltungsstelle München beantragt: § 28 die Worte „die Generalversammlungen sind nur in Leipzig abzuhalten“, die übrigen auf die

Wahl des Ortes bezüglichen Bestimmungen zu streichen.

53. Zentralvorstand. § 32 Abs. 3 einzufügen: Mitglieder, welche an Orten beschäftigt sind, für welche örtliche Verwaltungsstellen nicht bestehen, haben ihre Beiträge an die Hauptkasse abzuführen.

54. Verwaltungsstelle Stuttgart beantragt zu § 33: Falls keine Erhöhung der Beiträge eintritt, die Entschädigung auf 6 Prozent festzusetzen.

55. Verwaltungsstelle Hagen beantragt zu § 33: Die Entschädigung auf 8 Prozent zu erhöhen.

56. Verwaltungsstelle R.-Volanden beantragt, § 34 Abs. 12 anzufügen: Bei unentschuldigtem Ausbleiben verfällt das Mitglied in eine Strafe von 10 Pf. Ausnahmen gelten nur bei Krankheit oder ganz dringenden Fällen.

57. Verwaltungsstelle Stuttgart. § 34 Abs. 12 einzufügen: „Einen Tätigkeitsbericht, sowie den vierteljährlichen Kassenbericht der Ortsverwaltung und der Hauptkasse zu erstatten, auch sonstige wichtige Kassenangelegenheiten zur Kenntnis der anwesenden Mitglieder zu bringen.“ „Bei fortgesetztem schlechtem Besuch der Versammlungen sind die örtlichen Verwaltungsstellen berechtigt, den Säumigen eine Strafe von 25 Pf. aufzuerlegen.“

Allgemeine Anträge.

58. Verwaltungsstelle Stettin. Bei Aufnahmen soll der Zuteilung zu den Klassen der Lohnsatz zu Grunde gelegt werden.

59. Verwaltungsstelle Bonn. Bis zum Inkrafttreten der neuen Beschlüsse den Uebertritt von der 3. zur 2. Klasse ohne ärztliches Zeugniß zuzulassen.

60. Verwaltungsstelle Essen. Die Bemerkungen auf dem Krankenschein Formular V, daß bei einem Uebergang von einem Quartal ins andere bei fortlaufender Krankheit kein neuer Krankenschein beizubringen sei, zu beseitigen, an Stelle des 2. oder 3. Krankenscheins soll eine vom Vorsitzenden, Kassirer und Kontrolleur ausgestellte Bescheinigung genügen.

61. Verwaltungsstelle Hannover beantragt: Das Statut ist neben dem Mitgliedsbuch auszugeben und den Mitgliedern zum Selbstkostenpreis zu verabsolgen.

62. Verwaltungsstelle Magdeburg. Zur besseren Uebersicht Neudruck der Statuten vorzunehmen.

63. Verwaltungsstelle Magdeburg. Die nächste Generalversammlung soll in Magdeburg stattfinden.

64. Breslau beantragt: Der Zentralvorstand wolle die allgemeine freie Arztwahl (ausgenommen sind Nichtärzte, Naturheilkundige) anstreben und zu diesem Zwecke mit dem Verband der freien Hilfskassen beziehungsweise Ärztekammern in Verbindung treten, um einen Minimaleinheitssatz zu vereinbaren und dementsprechend die Beiträge zu erhöhen.

Für den Vorstand: **B. Brandmair.**

